

Gründungstaglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen... monatlich 15,30 Litae vierteljährlich...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Litauen 1,20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig...

# Memeler Dampfboot

Sübrende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 256

Memel, Sonntag, den 30. Oktober 1932

84. Jahrgang

## Frankreich fordert Auflösung der Reichswehr!

Ministerpräsident Herriot gibt den französischen Abrüstungsplan bekannt — „Internationale Kontrolle, gegenseitige Hilfeleistung, amerikanische Sicherheitsgarantien, obligatorisches Schiedsgerichtsverfahren“  
„Alle Nationen sollen Desensivarmeen demokratischer Art erhalten“

wtb. Paris, 29. Oktober.

Ministerpräsident Herriot hat gestern in der Kammer in einer längeren Rede den mit großer Spannung erwarteten französischen „konstruktiven“ Abrüstungsplan bekanntgegeben. Dieser bedeutungsvollen Kammerrede war eine vierstündige Beratung des Obersten Rates für internationale Verteidigung, die unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Lebrun, stattgefunden, vorangegangen.

das Abrüstungsprogramm in seiner offen zugegebenen oder versteckten Form das Programm des Großen Generalstabs, das Programm des Generals v. Seeckt, sei: die Schöpfung zweier Armeen, von denen die erste aus erstklassigem Mannschafpersonal mit sechs-jähriger Ausbildungszeit bestehen würde.

### Für Deutschland unannehmbar?

Die gesamte Presse beschäftigte sich eingehend mit der gestrigen Kammerrede, deren Bedeutung allgemein anerkannt wird. „Avenir“ nennt die von der französischen Regierung eingenommene Haltung unbillig.

Gefühlszustand in Deutschland und sein unbestreitbarer Aufrüstungswille (!!) als Bedrohung des Friedens erschienen sei.

„Petit Parisien“ betont, wenn man den Plan ablehne, werde Frankreich wenigstens alles getan haben, was in seiner Möglichkeit lag.

„Echo de Paris“ weist auf die einschneidenden Veränderungen der bestehenden militärischen Einrichtungen hin, wenn der Plan allgemein angenommen werde.

„Journal Industrielle“ schreibt, es sei zweifelhaft, daß die Reichsregierung bei dem gegenwärtigen Stand der öffentlichen Meinung in Deutschland die Beseitigung des deutschen Berufsheeres annehme, aber man dürfe nicht verzweifeln.

„Republique“ begrüßt den Gleichheitsgedanken, der in dem französischen Plan zum Ausdruck kommt und verlangt die Angleichung nach unten. Das sei auch die Auffassung der französischen Regierung, ebenso auch die der ungeheuren Mehrheit der Kammer.

„Comme Libre“ schreibt, Frankreich sei bis an die äußerste Grenze der Zugeständnisse gegangen und habe sich sogar bereit gefunden, den

deutschen Plan einer Rüstungsgleichheit zu berücksichtigen. Deutschland sei in seiner eigenen Falle gefangen.

„Figaro“ dagegen wirft Herriot vor, daß er sich trotz aller Versprechen habe hinreichend lassen, der Abrüstung vor der Sicherheit den Vorrang zu geben.

„Ami du Peuple“ erklärt, der französische Plan werde für Deutschland unannehmbar sein, weil er die Beseitigung der Reichswehr vorschläge. Das einzige Ergebnis werde darin bestehen, daß die Engländer und Amerikaner sich jetzt Redenshaft darüber abgeben könnten, daß die Militärischen nicht in Frankreich, sondern jenseits des Rheins zu suchen seien.

Nach Ansicht der „Victoire“ habe sich Herriot von der einzigen guten Methode abgewendet, direkt mit Deutschland zu verhandeln, sich mit ihm über eine künftige Revision des Versailler Vertrages zu verständigen unter Berücksichtigung der Notwendigkeit, eine starke deutsch-französische und polnische Militärkraft aufrecht zu erhalten, solange die sowjetrussische Gefahr die gesamte europäische Zivilisation bedrohe. Das wäre ein französischer Plan gewesen.

## Innenminister v. Gahl über Reichs- und Verfassungsreform

### „Nicht Neubau, sondern Ausbau des Staates“

Preußen wird als einziges deutsches Land in ein engeres Verhältnis zum Reich treten — Eine gesicherte, unabhängige Regierungsgewalt soll geschaffen werden

wtb. Berlin, 29. Oktober.

Auf dem Jahresbankett zu Ehren der Reichsregierung, das gestern abend der Verein der Berliner Presse in den Räumen des Zoo veranstaltete, hat Reichsinnenminister Freiherr v. Gahl eine große Rede über die Reichs- und Verfassungsreform gehalten.

Einleitend sagte der Minister, es sei eine allgemein bekannte und zugegebene Tatsache, daß die Zustände in Deutschland reformbedürftig sind. Die Reichsregierung ist mit der Parole an die Arbeit gegangen: Nicht Neu-

bau, sondern Ausbau des Staates. Die monarchistische Staatsform, zu deren Anhänger er — der Redner — sich ja offen bekannt habe und auch die des Einheitsstaats müßten abgelehnt werden. Der Bundesstaat muß bleiben, der solange bestehen wird, bis eine überwindende Volksströmung sein Ende fordert.

## Der Kommandant der „Niobe“ kommt vor ein Kriegsgericht / In der ersten Novemberwoche

enb. Kiel, 29. Oktober. Die „Kielner Neuesten Nachrichten“ melden, daß der Untergang des deutschen Schulschiffes „Niobe“ vor das Kriegsgericht kommen werde. Das Blatt berichtet, daß in der ersten Novemberwoche die Verhandlung gegen den Kommandanten des Schiffes, Kapitänleutnant Rühfus, vor dem Gericht der Aufklärungskriegsgerichte in Kiel stattfinden werde. Der genaue Termin der Verhandlung stehe noch nicht fest, da sich der Gerichtsherr, Konteradmiral Kolbe, zurzeit mit der „Königsberg“ in See befindet.

der den Ueberfallenen zu Hilfe eilen wollte, wurde von den Räubern erschossen.

### „Ehrlich währt am längsten — auch in Polen“

enb. Warschau, 29. Oktober. Der Untersuchungsgefängniswärter Czerniecki, der wegen Fälschung von Lotterielosen der polnischen Klassenlotterie in einem hiesigen Gefängnis sitzt, gewann jetzt mit einem echten Los, das er besaß, 15 000 Zloty. Czerniecki wurde, von Gefängniswärtern bewacht, in die Lotteriestelle gebracht, wo er seinen Gewinn abbolt, den er dann bei der Gefängnisleitung in Verwahrung gab.

### Die Untat polnischer Räuberbanden

enb. Warschau, 29. Oktober. Im Dorf Dzalewo in der Nähe von Lublin ist ein allein stehendes Haus von einer zehn Mann starken Räuberbande überfallen worden, die schwer bewaffnet war. Die Banditen vergingen sich an der Frau des Besitzers.

### Schnellzug Nanjing — Schanghai entgleist

wtb. Schanghai, 29. Oktober. Der Schnellzug Nanjing-Schanghai ist gestern bei Suichow entgleist. Der Lokomotivführer hatte die Haltsignale, die Arbeiten am Streckenbau anzeigten, übersehen. Die Zahl der Toten und Verwundeten wird auf etwa 90 geschätzt.

Der Regierung wurde dann durch Annahme der Tagesordnung mit 430 gegen 20 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Das offizielle Resümee des Abrüstungsplanes lautet folgendermaßen: Frankreich würde für einen noch zu bestimmenden Zeitpunkt die Verallgemeinerung der Herabsetzung der kurzfristigen Dienstzeit für die im Mutterlande stehenden Landstreitkräfte unter folgenden Bedingungen annehmen:

1. daß alle Formationen, die einer Heeresorganisation zuwiderlaufen, wie die Reichswehr, aufgelöst und die Polizeistreitkräfte reglementiert würden;
2. daß die internationale Kontrolle organisiert und das Investigationsrecht obligatorisch würde;
3. daß, um den Locarno-Vertrag zu ergänzen, ein regionaler Pakt für gegenseitige Hilfeleistung der Art abgeschlossen würde, daß jede europäische Nation daran teilnehmen könne und daß die auf diese Weise vorgesehene Kollektivmacht eine erste Staffelung von nationalen spezialisierten Kontingenten umfassen müsse, die sofort verfügbar wären und über ein entsprechendes Material verfügten;
4. daß die Vereinigten Staaten Sicherheitsgarantien bewilligen würden;
5. daß die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes sich verpflichten würden, alle Verpflichtungen aus Artikel 16 des Völkerbundespaktes zu erfüllen und
6. daß das Schiedsgerichtsverfahren für alle Teilnehmer am Pakt obligatorisch sein würde.

Nachdem Herriot den Inhalt der konstruktiven französischen Plans bekanntgegeben hatte, schloß er mit der Bemerkung, „wenn dieser Plan abgelehnt werde, könne Frankreich nicht für das Scheitern der Konferenz verantwortlich gemacht werden.“

In dem übrigen Teil seiner Rede führte Herriot etwa folgendes aus: Wäre Frankreich nicht nach Lausanne gegangen, dann hätte die deutsche These obgediegt. Betreffend das Abrüstungsproblem sei man im Ausland sehr ungerecht gegenüber Frankreich gewesen, das doch am stärksten über dem Versailler Vertrag abgesetzt (!) habe.

Deutschland habe die Frage der Gleichberechtigung aufgeworfen, auf die Sir John Simon mit juristischer Schärfe geantwortet habe. Unter Gleichberechtigung könne man völlig Verschiedenes verstehen: Auf der einen Seite gebe es die Auslegung des Versailler Vertrages durch Dr. Brüning.

auf der anderen Seite die Auslegung, daß Deutschland selber seine Rechte festsetzen könne. Reichswehrminister v. Schleicher habe sich mit aller Eindringlichkeit geäußert. Es handle sich darum, die Effektivbestände der Reichswehr zu verdoppeln und sie mit schwerem Kriegsmaterial zu versehen. Die Forderung nach Gleichberechtigung, so wie sie gestellt worden sei, laufe auf eine Forderung nach Aufrüstung hinaus. Interessant für Frankreich sei, daß England genau wie Frankreich (!) davon überzeugt sei, daß Deutschland aufrüsten wolle. Frappierend sei, daß

Neueinteilung des Reichs in neue Länder oder Reichsprovinzen nicht in Frage kommt.

Der Redner kam dann auf das Problem Preußen-Reich zu sprechen.

Die heutige Lage ergebe die Notwendigkeit einer sachgemäßen, organischen und verfassungsmäßigen Neuordnung dieses Verhältnisses mit besonderer Schärfe. Preußen soll dabei seine Eigenstaatlichkeit nicht aufgeben, aber es soll als einziges deutsches Land in ein engeres Verhältnis zum Reich treten. Die Vorarbeiten für die Aufhebung entbehrlich werdender Reichsbehörden, so fuhr der Reichsinnenminister fort, sind abgeschlossen. Die Änderungen beziehen sich zunächst auf einen Abbau entbehrlicher Behörden der Finanz- und Postverwaltung, die Vereinfachung der Sozialbehörden ist in Arbeit, die Verengerung des Umfangs der Reichsministerien und der Abbau ihres Aufgabenspektrals sind eingeleitet.

Als einen der ersten Mängel der Verfassung bezeichnete v. Gahl den überflüssigen Parlamentarismus.

„Entscheidungen von ungeheurer Tragweite“, so fuhr der Redner wörtlich fort, „können heute abhängen von einer Zufallsmehrheit, ohne daß es ein wirksames Gegenmittel gegen diese Entscheidung gibt. Hier muß eine Sicherung eingebaut werden, welche zuverlässig arbeitet. Sie kann im Ausbau der Rechte des Reichsrats, oder im Einbau einer berufsständischen Kammer in die Konstruktion der Volksvertretung, oder in einer Mischung von beiden bestehen.“

Welchen Weg wir dem Volke empfehlen können und werden, muß heute noch offen bleiben, da die Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen sind.

Jeder Versuch, auf längere Sicht und folgerichtig in Deutschland etwas zu schaffen, ist bisher an dem ständigen Wechsel der Regierungen gescheitert, die mitten in der Arbeit infolge von Mistransparenzen oder parlamentarischen Krifen abtreten mußten. Dieser Zustand ist in gewöhnlichen Zeiten bereits für die ruhige Entwicklung Deutschlands hemmend; er ist in Notzeiten untragbar. Die Voraussetzungen für eine gesicherte, vom Parteigetriebe unabhängige Re-

Gerungsgewalt müssen daher geschaffen werden. Eine Reform in dieser Richtung wird das beste Mittel sein, um künftige allzu häufige Reichstagsauflösungen zu vermeiden.

Ueber die demzufolge sich als notwendig erweisenden

Änderungen der Wahlrechtsbestimmungen wurde vom Minister folgendes mitgeteilt:

Wir halten es für richtig, das aktive und passive Wahlalter um etwa fünf Jahre heraufzusetzen und den selbständigen Familienernährern, gleichviel ob Mann oder Frau, und den Kriegsteilnehmern eine Zusatzstimme zu gewähren, welche die Bedeutung der Familienernährer für das deutsche Volk unterstreicht und den Kriegsteilnehmern den Dank des Vaterlandes zum Ausdruck bringt.

Weitere Mängel, wie das Auftreten kleinster Splitterparteien und die Auswüchse des Altkreiswahlrechts, sollen bei dieser Gelegenheit beseitigt werden.

Wir hoffen, dem Reichsrat und dem neuen Reichstag nach seinem Zusammentritt und damit der Öffentlichkeit ein

#### fertiges Programm

unterbreiten zu können. Wir rechnen zuversichtlich damit, daß Länder- und Volksvertretung die Notwendigkeit dieser Reformen nicht nur theoretisch anerkennen, sondern daß sie ehrlich bereit sein werden, an dieser großen Aufgabe mitzuarbeiten.

Die Art des Vorgehens der Reichsregierung auf diesem Gebiet hängt von der innerpolitischen Entwicklung der nächsten Wochen und Monate ab. Darüber aber kann kein Zweifel herrschen, daß die Reichsregierung die von ihr klar erkannte und tief empfundene Pflicht zur Reform niemals aufgeben wird. Es geht um Deutschland!

### Altersstrenges Stillschweigen über die Sitzung des Reichskabinetts

Am Berlin, 29. Oktober. An den unterrichteten Stellen wird über die gestrige Sitzung des Reichskabinetts allerstrenges Stillschweigen gewahrt. Es ist lediglich bekannt geworden, daß die Sitzung etwa zweieinhalb Stunden gedauert hat.

\*

Am Berlin, 29. Oktober. Reichspräsident von Hindenburg hat gestern nachmittag den Reichskanzler v. Papen zum Vortrag empfangen.

### „Nationaler Burgfriede“ in Hamburg

Am Hamburg, 29. Oktober. Der von den „Hamburger Nachrichten“ nach dem blutigen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und „Stahlhelmern“ vor einigen Tagen vorgeschlagene „Nationaler Burgfriede“ ist am Donnerstag zwischen den Führern der in Frage kommenden Gruppen abgeschlossen worden. Die auf der Beseitigung verletzten Führer des nationalen Deutschen Offiziersverbandes, des „Stahlhelm“-Bundes, der N.S.D.A.P. und der D.N.V.P. verpflichteten sich, bei völliger Würdigung der sachlichen Gegenstände sich mit ganzer Autorität dafür einzusetzen, daß auf Straßen und öffentlichen Plätzen zwischen diesen Gruppen Friede gehalten werde, daß große Störungen in den gegenseitigen Versammlungen unter allen Umständen vermieden werden und in der Presse und in Flugblättern persönliche Angriffe, Herabsetzungen und Ehrenkränkungen unterbleiben sollten.

### Kontingentierung in allernächster Zeit geregelt

Am Berlin, 29. Oktober. Entgegen anderslautenden Nachrichten erklärt W. T. B. Hande als dienst, daß die Regelung der Einfuhrkontingentierung landwirtschaftlicher Erzeugnisse in allernächster Zeit durchgeführt werden wird. Nach Rückkehr der zurzeit in Kopenhagen verhandelnden Kommission und nach beschleunigter Klärung einiger rein technischer Fragen wird die Verordnung über die Kontingentierung veröffentlicht werden.

### Deutschlands stärkster Sender Leipzig eingeweiht

Am Leipzig, 29. Oktober. Der neue Groß-Rundfunksender Leipzig in Wiederau, mit 150 Kilowatt der stärkste deutsche Sender, wurde gestern vormittag mit einer schlichten Feier im kleinen Saal des Gewandhauses seiner Bestimmung übergeben. Diese Feier wurde zugleich auf den Sender übertragen.

Nach der Begrüßung der Vertreter der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden, von Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft, der Beamten und Arbeiterschaft, hielt der sächsische Ministerpräsident Schied die Feterrede. Er wies u. a. darauf hin, daß der Rundfunk dem ganzen deutschen Volk zu dienen bestimmt sei, und daß er sich nicht einseitig in den Dienst einer einzelnen Weltanschauung oder Partei stellen dürfe. Die Achtung vor dem deutschen Volk im Ausland werde nur dann gewahrt sein, wenn der deutsche Rundfunk deutsche Art und deutsche Sitte wirklich pflege.

Nach Schluß der Feier begaben sich die Teilnehmer im Postkraftwagen nach Wiederau zur Besichtigung des neuen Wunderwerkes deutscher Technik.

### Herabgesetzte Arbeitslosenunterstützung hat Schulstreik zur Folge

Am Glogau, 29. Oktober. In Beuthen a. d. Oder ist ein Schulstreik ausgebrochen. Infolge der Angleichung der Stadt an den Kreis Glogau mußten die Unterstützungsrichtsätze für die Erwerbslosen dem Glogauer Kreis angepaßt werden. Das bedeutete eine Herabsetzung der Unterstützungsätze. Daraufhin haben linksradikale Kreise den Schulstreik erklärt, und 50 Kinder sind nicht in der Schule erschienen. Es wurden sogar Streikposten gestellt. Ferner ist geplant, einen Mieterstreik zu erklären. Die Polizei warnt in einer Bekanntmachung vor der weiteren Durchführung des Schulstreiks und kündigt gegebenenfalls Bestrafung der Eltern an.

# Mussolini spricht zu Italiens Schwarzhemden

## „Das zweite Dezennium wird neue Aufgaben, neue Anstrengungen und Opfer von uns verlangen“

mit Rom, 29. Oktober.

Mussolini hat gestern aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Marsches auf Rom eine Botschaft an die faschistischen Formationen ganz Italiens gerichtet, die u. a. wie folgt lautet:

Schwarzhemden von ganz Italien! Das erste Dezennium der Revolution schließt unter der erhebenden Begeisterung des gesamten Volkes. Während die großen öffentlichen Werke in Jahrhunderten unseren Aufbaumwillen verkünden werden, stellt die Ausgestaltung der faschistischen Revolution den heiligen, ausdrucksvollen und feierlichen Beweis der von uns getragenen Opfer dar. Das zweite Dezennium wird neue Aufgaben, neue Anstrengungen und Opfer von uns verlangen. Wir werden ihnen mit dem machamen Sinn der Verantwortung und unangestrichelter heiliger Brüderlichkeit geschlossen entgegenzutreten. Die Erinnerung an die überstandenen Prüfungen durchweht unsere Herzen und macht sie stark für die Zukunft!

### Dänemark baut eine deutschsprachige Schule

Am Kopenhagen, 29. Oktober. Auf Vorschlag des Unterrichtsministers hat der Finanzausschuß des Folketinges sich mit einer Bewilligung von 10000 Kronen für den Bau einer deutschsprachigen Schule in der Gemeinde Arrild im Amtje Tondern einverstanden erklärt. Dort war durch eine Volksabstimmung der Wunsch nach einer deutschen Schule ausgesprochen worden.

# Bankier Hintze - ein Hochstapler?

## Sensationelle Enthüllungen über die Vergangenheit des Gatten von Gertrud Bindernagel

G. D. Berlin, 29. Oktober.

Das Verhör des Bankier Hintze, der seine Gattin, die berühmte Sängerin Gertrud Bindernagel niedergebroschen hat und gegen den vom Untersuchungsrichter ein Haftbefehl erlassen wurde, gestaltet sich immer schwieriger. Es stellt sich nämlich allmählich heraus, daß die meisten Angaben Hintzes, der sich Hauptmann a. D. des I. Garde-Regiments zu Fuß nannte, nicht stimmen und daß man es wahrscheinlich mit einem Hochstapler zu tun hat, der sogar schon einmal wegen verschiedener Verbrechen eine Gefängnisstrafe abzusitzen hatte.

Festgestellt werden konnte bis jetzt, daß Hintze vor dem Krieg ein Jahr bei der Garde diente und später, nach der ersten Verurteilung zum Waisenhilfsdienst befördert wurde. Schon damals machte er sich bei seinen Kameraden durch sein großzügiges Wesen unbesteht. Als Direktor einer Erfurter Mittelbank legte er bei einem Infanterieregiment die Offiziersprüfung ab, wurde aber wegen verschiedener Verfehlungen bereits 1912 verabschiedet. Die Akten über diese Verfehlungen wurden jetzt vom Untersuchungsrichter beim Reichsarchiv in Potsdam angefordert. Nach verschiedenen Mitteilungen soll Hintze kurz vor Kriegsausbruch in einem Gefängnis in Dresden gefesselt worden sein. Er gab dies jetzt beim Verhör zu, ohne sich über den Grund seiner Verurteilung äußern zu wollen. Noch schwerwiegender ist die Mitteilung einiger Offiziere des früheren I. Garderegiments, wonach Hintze niemals im Felde gewesen sein soll. Er selbst bestätigt, daß er im Jahre 1917 bei der Reichsbefleibungsstelle beschäftigt wurde; das Eisene Kreuz I. Klasse will er im Jahre 1923 (?) erhalten haben. Er behauptet vorläufig dabei, daß er als Reserveoffizier in den Krieg zog und Ende 1914 zum Oberleutnant befördert wurde. Zum Hauptmann will er angehebt nach dem Krieg von einer heute nicht mehr bestehenden Kommandobefleibung befördert worden sein. Er erzählt ferner von Millionenvermögen, die er durch seine Petroleumgeschäfte während der Inflation erzielte und die es ihm er-

### Amerikas Gesandter protestiert

Am Washington, 29. Oktober. Der amerikanische Gesandte in Wien meldet, er habe beim Bundeskanzler gegen die antisemitischen Studentenexzesse protestiert und verlangt, daß die Regierung einschreite, falls das Rektorat die amerikanischen Studenten nicht beschützen könne.

Am London, 29. Oktober. Das Unterhaus hat einen Antrag der Arbeiterpartei, Getreide unverzollt zu lassen, mit 197 gegen 80 Stimmen abgelehnt.

### Kirchenkassierer unterschlägt 62 000 Mark

Am Baugen, 29. Oktober. Bei einer Revision der Kirchenkasse in Pulsnitz wurde festgestellt, daß der Kirchenkassierer Peißler Unterschlagungen in Höhe von 62 000 Mark begangen hatte. Peißler hat die Unterschlagungen zugegeben; er wurde in Haft genommen.

### „Manager“ Graf Colorado freigesprochen

Am Berlin, 28. Oktober. Der Berufungsprozess gegen den Impresario Graf Colorado-Westfried wegen verbotener Stellenvermittlung endete mit einem Freispruch des Angeklagten. In der Begründung erklärte das Gericht, Graf Colorado habe sich kein Vergehen gegen das Gesetz über die Arbeitsvermittlung zuschulden kommen lassen. Er sei als Manager tätig gewesen und ein solcher besorge einen weit größeren Kreis von Geschäften als die Stellenvermittlung. Es hieße den Dingen Zwang antun, wenn man prominenten Künstlern verbieten wollte, für sich Manager zu verpflichten, die ihre geschäftlichen Angelegenheiten besorgen.

möglichen, in seiner Villa ein großes Haus zu führen. Zwanzig Zimmer, drei Autos, eine Yacht, viele Hausangestellte mit einer Hausdame an der Spitze, große Empfänge und Konzerte, viele Freundinnen - in einem solchen luxuriösen Rahmen bewegte sich das Leben Hintzes während der Inflation. Bei einem der Konzerte, die er bei sich veranstaltete, lernte er Gertrud Bindernagel kennen, die eine Opernarien singen sollte. Kurze Zeit darauf ließ die Künstlerin sich scheiden und heiratete den Bankier. Zu diesem Zweck will er ihr 60 000 Mark und ihrem ersten Gatten 10 000 Mark gegeben haben. Ferner berechnet er den Aufwand, den er für seine Gattin trieb, die Geschenke, Reisen und Jagdengelbe auf eine Million Mark. Auch das Engagement in Mannheim soll nur durch seine Vermittlung zustande gekommen sein.

Hintzes Verteidiger stellte einen Gastentlassungs-Antrag mit der Begründung, daß der Bankier während des Krieges vom Pferd gestürzt sei, eine Rückenverletzung davongetragen habe und seitdem an Bewußtseinsstörungen und Depressionszuständen leide, die eine dauernde ärztliche Behandlung erfordern. Ueber diesen Antrag konnte noch nicht entschieden werden.

Frau Bindernagel machte gestern ihren kritischen Tag durch, da meist am vierten Tag nach einer Darmverletzung eine Bauchfellentzündung sich entwickelt, die lebensgefährlich ist. Da bis jetzt keine Anzeichen dafür vorliegen, hofft man, sie am Leben zu erhalten. Allerdings war es bis jetzt unmöglich, der Künstlerin, mit Rücksicht auf die schwere Verletzung, Nahrung zu reichen.

Am Berlin, 29. Oktober. Im Befinden der Kammerfängerin Gertrud Bindernagel, die bekanntlich von ihrem Ehemann durch Revolvergeschosse schwer verletzt wurde, ist seit Donnerstag nachmittag eine leichte Besserung eingetreten. Komplikationen sind jedoch noch immer nicht ausgeschlossen.

# Ist der „russische Apoll“ ein Fälscher?

## Zeugen und Ehefrau gegen Sachverständige - Einfi eine gefeierte und viel beehrte Zirkuskünstlerin

Berlin, 29. Oktober.

In der letzten Verhandlung des großen Fälscher-Prozesses wurden Sachverständige darüber vernommen, ob die auf einer Platte vorgefundene Büffelzeichnung von der Hand Mjassojedows, im zaristischen Rußland Multimillionär und Maler von Ruf, stamme. Diese Fälscherplatte, mit deren Hilfe er Dollarnoten hergestellt hat, ist im Besitz des Angeklagten Uraltsko-Udinow gefunden worden, und da man mehrere Hundert solcher Büffelzeichnungen auch bei Mjassojedow beschlagnahmt hatte, lag der Verdacht nahe, daß auch die auf den Banknoten enthaltenen Büffelzeichnungen von der Hand Mjassojedows stammten.

Professor Friedländer bezeichnete es als höchst wahrscheinlich, daß die Büffelzeichnung auf der Platte von Mjassojedow stamme, während der amette Sachverständige, Dr. Freiberger v. König, sich zwar dieser Meinung anschloß, jedoch nicht mit voller Bestimmtheit auf Mjassojedow als Urheber schließen konnte. Das Gericht vernahm dann den sehr bekannten russischen Graveur und Radierer Wassil Masjutin als Zeugen. Mjassojedow hatte behauptet, daß er überhaupt nicht radieren könne. Masjutin bezeugte als Zeuge, Mjassojedow habe ihn zweimal gebeten, ihm das Radieren beizubringen. Er habe jedoch trotzdem die Sache nicht erlernt, da ihm die Technik der Radierung nicht liege und er für diese Disziplin keine Veranlagung habe. Die auf der Platte enthaltene Zeichnung stamme jedoch von der Hand eines erstklassigen, geübten Radierers.

Das Gericht vernahm dann Mjassojedows Lebensgefährtin, die mit ihm seit zwei Jahrzehnten in freier Ehe lebt, da sie durch eine Trauung ihre deutsche Staatsbürgerschaft nicht verlieren wollte. Sie heißt Malwina Fernici und war eine gefeierte und viel beehrte Zirkuskünstlerin. Ihrer Verbindung mit Mjassojedow ist eine siebzehnjährige Tochter entsprossen, ein Mädchen von ungewöhnlicher Schönheit. Die Zeugin bezeichnete es als voll kommen ausgeschlossen, daß ihr Mann die Platte als Fälschung begangen haben könne. Sie habe seit seiner letzten Verurteilung, nach der sie dem Staatsanwalt das feierliche Versprechen gegeben hatte, ihren Mann in Zukunft von ähnlichen Fehltritten abzuhalten, jeden Schritt Mjassojedows bewacht und ihn sogar in den Zoo begleitet, wo er auftragsgemäß seine Skizzen anfertigte. Die Zeugin erzählte weiter, daß sie mit ihrem Mann und ihrer Tochter ein äußerst dürftiges Leben geführt hätten. Sie war als Hilfskraft der Köchin in einem kleinen russischen Restaurant beschäftigt und ihre Angehörigen lebten hauptsächlich von den Resten der Speisen, die sie nach Geschäftsschluß um drei Uhr nachts nach Hause brachte.

Leibesverstopfung, abnormale Fersehung und Fäulnis im Darm, vermehrter Säuregehalt des Magensaftes vergehen bei Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Wasser. In Apoth. erhältlich.

# Handelsnachrichten

## Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	28.10.G.	28.10.B.	27.10.G.	27.10.B.
Kaunas 100 Litas . . . . .	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso . . . . .	0,918	0,922	0,918	0,922
Kanada . . . . .	3,816	3,824	3,816	3,824
Japan 1 Yen . . . . .	0,929	0,931	0,929	0,931
Kairo 1 Ägypt. Pfd. . . . .	14,21	14,25	14,21	14,25
Konstantinopel 1 trk. Pf. . . . .	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St. . . . .	18,83	18,87	18,83	18,87
Newyork 1 Dollar . . . . .	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Mlr. . . . .	0,294	0,296	0,294	0,296
Uruguay . . . . .	1,738	1,742	1,738	1,742
Amsterdam 100 Guld. . . . .	169,53	169,87	169,53	169,87
Athen 100 Drachmen . . . . .	2,587	2,593	2,587	2,593
Brüssel 100 Belg.-500F. . . . .	58,54	58,66	58,54	58,66
Budapest 100 Pengö . . . . .	82,12	82,28	82,12	82,28
Danzig 100 Gulden . . . . .	6,024	6,036	6,024	6,036
Helsingfors 100 fin. M. . . . .	21,56	21,60	21,56	21,60
Italien 100 Lire . . . . .	5,594	5,606	5,594	5,606
Jugoslawien 100 Din. . . . .	71,88	72,02	71,88	72,02
Kopenhagen 100 Kron. . . . .	12,74	12,76	12,74	12,76
Lissabon 100 Escudo . . . . .	70,53	70,67	70,53	70,67
Oslo 100 Kron. . . . .	16,535	16,575	16,535	16,575
Paris 100 Fr. . . . .	12,465	12,485	12,465	12,485
Prag 100 Kr. . . . .	62,64	62,81	62,69	62,81
Reykjavik 100 isl. Kron. . . . .	81,19	81,35	81,26	81,42
Schwyz 100 Fr. . . . .	3,057	3,063	3,057	3,063
Sofia 100 Lewa . . . . .	34,53	34,59	34,53	34,59
Spanien 100 Peseten . . . . .	72,13	72,27	71,95	72,07
Sto.holm 100 Kron. . . . .	110,59	110,81	110,59	110,81
Tallinn 100 estn. Kron. . . . .	51,95	52,05	51,95	52,05
Wien 100 Schill. . . . .	79,72	79,88	79,72	79,88
Riga . . . . .	2,517	2,523	2,517	2,523
Bukarest . . . . .				

## Berliner Butter

Berlin, den 29. Oktober. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . . .	Pfd. 1.11
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . . .	Pfd. 1.01
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . . .	Pfd. -
abfallende . . . . .	Pfd. 0.92
Tendenz: stetig	

## Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 28. Oktober 1932

	Berl. 50kg Lebdtgw.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchstens Schlachtwerts a) jüngere . . . . .	31-32
b) ältere . . . . .	-
Sonstige vollfleischige a) jüngere . . . . .	28-31
b) ältere . . . . .	-
Fleischige . . . . .	25-27
Gering genährte . . . . .	20-24
Bullen, fang. vollf. höchsten Schlachtwerts . . . . .	30-31
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . . . .	28-29
Fleischige . . . . .	24-26
Gering genährte . . . . .	21-23
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts . . . . .	24-26
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . . . .	20-23
Fleischige . . . . .	17-18
Gering genährte . . . . .	10-16
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw. . . . .	29-30
Vollfleischige . . . . .	25-28
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh . . . . .	20-24
Kälber, Doppellender bester Mast . . . . .	17-22
Beste Mast- und Saukälber . . . . .	42-52
Mittlere Mast- und Saukälber . . . . .	32-45
Geringe Kälber . . . . .	18-28
Schafe, Mastlamm und jüngere Masthammel a) Weidmast . . . . .	a) 24-26
b) Stallmast . . . . .	b) 33-34
Mittlere Mastlamm, ältere Masthammel und gut genährte Schafe . . . . .	3-32
	18-20
Fleischiges Schafvieh . . . . .	25-28
Gering genährtes Schafvieh . . . . .	14-24
Schweine, fetts über 300 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	45
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	44
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	41-43
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	38-41
Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	35-37
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht . . . . .	-
Sauen . . . . .	35-39

Auftrieb: Rinder 1160, darunter 714 Ochsen, Bullen 428, Kühe und Färsen 818, Kälber 1805, Schafe 4169, direkt zum Schlachthof 873, Schweine 8144, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 873, Anlandsschweine 128.

Marktverlaut: Rinder glatt, Kälber und Schafe ruhig, gute Kälber knapp, Schweine ziemlich glatt.

## Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 30. Oktober. Schwachwindig, nach Frühbeginn oder stärkerer Bewölkung nur vorübergehende Aufhellung, später leichte Regenperiode, etwas kälter, stellenweise Nachtfrost. Temperaturen in Memo: am 29. Oktober. 6 Uhr: + 5.1, 8 Uhr: + 6.0, 10 Uhr: + 6.7. Pegelstand: 0.86. - Wind: OSO. 2. - Strom: aus. - Zöllziger Tiefgang 7.0 Meter.

## Kirchenzettel

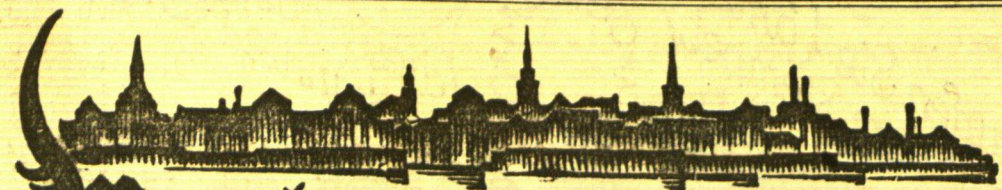
Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ede Ribauer Straße): Sonntag, 10 1/2 Uhr vorm., Sonntagsschule; 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. - Schmela, III. Querstraße 2, bei Breitfuß: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. [1069]

## Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10.15: Gottesdienst. 16: Nachmittagskonzert. 19.30: Abendkonzert. 21.20: Konzert. Montag: 17.20: Nachmittagskonzert. 20: Kammermusf. 21.10: Konzert.

Königsberg-Gellsberg (Welle 276). Sonntag: 6.35: Frühkonzert. 9.30: Gottesdienst. 11.30: Kantate zum 23. Sonntag nach Trinitatis. 12.05: Mittagskonzert. 14: Schachfunt. 14.30: Jugendstunde: „Ein Besuch bei Ben Gebin“. 15: Reiseeindrücke in der Wandspurei. 15.30: Lieder im Volkston. 16: Unterhaltungskonzert. 18: Entdeckung und Ziele der ostpreussischen Seegeflügelerei. 18.25: Schummerfunt. „Papa Brangel“. 18.50: Bericht über den Fußball-Länderspiel Deutschland-Ungarn. 19: Deutsche Kunst als Ausdruck des deutschen Menschen. 19.35: Lieder und Tänze der Albaner. 20.15: Sportfunt. 20.30: Emmerich Raimant (zu seinem 50. Geburtstag). 22: Hörbericht von dem Eis-hochstapler. V. S. C. - Ederstättle Sport-Club-Schweden. 22.45: Tanzmusik. Montag: 6: Frühkonzert. 6.35: Frühkonzert. 8.30: Zehnminuten für die Hausfrau. 11.30: Mittagskonzert. 13.05: Schallplattenkonzert. 16: Unterhaltungskonzert. 17.45: Bühnenstunde. 18.20: Die Stunde der Stadt Danzig. 18.45: Kammermusik. 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger. 19.55: 15 Minuten Technik. 20.15: Wittenberg (Funktfolge). 21.10: Worms Hörspiel von Hans Bodenstedt.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hinne, beide in Memel.



## Memel, 29. Oktober Rektor Max Jagstaidt verstorben

Freitag vormittag gegen 10 Uhr ist in einer Königsberger Klinik Rektor Max Jagstaidt im 48. Lebensjahr gestorben. Die Nachricht von dem Ableben Jagstaidts wurde hier erst heute in den Vormittagsstunden bekannt und wird wohl dem Kreise der Bekannten und Mitbürger des Verstorbenen vollkommen überraschend gekommen sein, war doch Rektor Jagstaidt äußerlich ein Bild kräftigster, blühendster Gesundheit. Nur wenige wußten, daß dieser so ferngesund aussehende Mann, der in seinem Berufskreis, im politischen und im Vereinsleben seiner memelländischen Heimat rastlos tätig war, seit längerer Zeit bereits an einer tödlichen Herz- und Nierenkrankheit litt. Das Fortschreiten dieses Leidens hatte schließlich die Beurlaubung Jagstaidts aus dem Schuldienst nötig gemacht. Eine Mandelentzündung erforderte eine Operation, der sich Jagstaidt in einer Königsberger Privatambulanz unterzog. In unmittelbarer Folge an der bereits durchgeführten Operation hat ein Herzkrampf den plötzlichen Tod herbeigeführt. Max Jagstaidt war am 15. September 1885 in Stankischken, Kreis Hebrdorus, geboren. Der Besuch des Memeler Lehrerseminars schloß 1907 mit dem Bestehen der Lehrprüfung ab. Nach langjähriger Tätigkeit in Clausmühlen, Preil und Szarde wurde Jagstaidt anfangs des Jahres 1927 nach Memel versetzt. Am 1. April 1931 wurde er Rektor der Ferdinandusplatz-Schule. Der Verstorbene hat in den Jahren 1926/27 als Vertreter der Memelländischen Volkspartei dem Litauischen Seim angehört; der Kurische Eis-Vacht-Club verliert in ihm seinen Mitbegründer und Kommodore. Den Weltkrieg hat Jagstaidt vom ersten bis zum letzten Tage mitgemacht, in dessen Verlaufe er zum

## Spielzeug

Viele von uns haben in den letzten Wochen hier und da ein seltsames Wort gehört. Es klingt wie ein Ruf von Fuhr- oder Fährleuten, wie die rhythmisch betonte Anfeuerung von Arbeitern, die irgend eine schwere Last rückwärts zu fördern haben, einen Baumstamm, einen Balken oder dergleichen.

„Jo-Jo“ heißt das Wort. Wir werden uns auf irgendeine Weise mit ihm auseinandersetzen müssen. Es wird uns nicht gelingen uns darum herumzudrücken. Schon berichten Zeitungen davon — natürlich aus den Großstädten, wo die Menschen dichter beisammen wohnen und daher Epidemien leichter verfallen sind — wie überall das Jo-Jo-Fieber um sich greift. Schon gibt es eine Geschichte des Jo-Jo, die kulturhistorisch und durchaus ernsthaft betrieben, bis ins alte Griechenland und seine Vasenbilder zurückreicht. Schon gibt es volkswirtschaftlich bedeutungsvolle Statistiken, die zeigen, wie Jo-Jo auf seine Weise die darniederliegende europäische Wirtschaft ankurbeln hilft, denn Millionen-Aufträge zur Anfertigung dieses Spieles sind in kürzester Frist getätigt worden.

Um ein Spiel handelt es sich also, was dem Weltgewandten wohl längst bekannt sein dürfte. Wir, die wir etwas abseits vom großen Strom der Kultur oder Zivilisation oder Unkultur oder Defekanz oder wie wir es sonst nennen wollen, unsere Tage verbringen, werden nun also auch demnächst, wenn anders man den Berichten aus den Zentren glauben darf, auf der Straße, im Kaffeehaus, in der Eisenbahn, kurz in allen Lebenslagen mit den zwei buntgemalten Scheiben an einer Schnur umherlaufen und sie aufmerksam fallen und steigen lassen, einmal, hundertmal, tausendmal. Wir werden Weltrekorde damit aufzustellen versuchen, wie das so üblich ist, und ein Teil unserer Gespräche und inneren Denkens wird abforbirt werden, von einer Betätigung, die weder kunstvoll, noch zweckvoll, noch geistvoll ist. Denn Jo-Jo ist beileibe nicht für Kinder, es ist für Erwachsene bestimmt!

Um allen Mißverständnissen vorzubeugen: Ich stehe in keinerlei Verbindung mit Jo-Jo-Fabrikanten. Ich verleihe hier nicht auf Umwegen ungebührliche Reklame einzuschmuggeln. Idealismus, Ueberzeugung und nichts weiter spricht aus diesen Zeilen.

Ich will Dich, der Du doch unentzerrbar eines Tages auch die kleine bunte Kletterrolle zur Hand nehmen mußt, vorbereiten und warnen.

Zwei Wege bleiben Dir nämlich nur (und damit will ich zur Kulturgeschichte und zur Wirtschaftstatistik eine Anregung für eine Philosophie des Jo-Jo fügen), wenn Du, noch selbsterleuchtend und nicht abnehmend die Schnur des Spielzeuges zum ersten Male zwischen Daumen und Zeigefinger klemmst: du kannst wählen und über Dein Schicksal entscheiden. Steigt die Rolle zum zehnten Male, so läßt Du vielleicht noch, beim hundertsten bist du ernst und stolz, beim tausendsten wird dein Gesicht schon ausdruckslos, es ist irgend etwas nicht mehr in Ordnung mit Dir. Und nach Stunden, beim zehntausendsten Male, sind deine Augen irr, matt, leer, tot; du bist unwiderruflich verblödet! Das ist der eine Weg.

Aber da gibt es andere, die den zweiten, den besseren Weg zu gehen berufen sind: auch sie nehmen mit steigender Zahl der Klettertouren ihres Nädchens immer weniger Anteil an der Umwelt, auch sie gehen für uns, für die Menschheit verloren, aber nur um Besseres dafür einzutauschen.

Einstam wandelt der Weise abgetreten, ausgelöschten Geistes, nach Art der Buddhisten, für achtzig Cent dem Licht entzogen, ins Nirwana, ins Land der ewigen, seligen Ruhe, losgelöst von aller Materie und von Gehänt und Wirrnissen unserer Tage. In der Hand das ewig kletternde und fallende Nädchen des philosophischen Spielzeuges Jo-Jo...

Omnibus

Leutnant der Reserve befördert und mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse ausgezeichnet wurde.

Mit der Familie des Verstorbenen trauert ein großer Freundeskreis um den so plötzlichen und allzu frühen Heimgang dieses verdienstvollen, aufrichtig geachteten Mannes.

## Sigung des Memelländischen Landtages

Am Mittwoch, dem 2. November, 5 Uhr nachmittags, findet im Sitzungssaal des Memeler Rathhauses die siebente Sitzung der ersten ordentlichen Tagung des vierten Memelländischen Landtages statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte:

1. Antrag Brwelaitis betreffend Umbenennung der „Otto-Wötcher-Straße“.
2. Gesetz über eine zweite Abänderung des Gesetzes betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten. 1. Lesung.
3. Gesetz betreffend Bekämpfung der Tuberkulose, insbesondere zur Verhütung schwerer tuberkulöser Ansteckung Jugendlicher. 1. Lesung.
4. Gesetz über die Regelung und Durchführung der Versorgung der Militärpersonen der ehemaligen deutschen Wehrmacht und ihrer Hinterbliebenen und der durch den Krieg beschädigten Zivilpersonen und ihrer Hinterbliebenen (Versorgungsbuchführungsgesetz). 1. Lesung.
5. Gesetz betreffend Errichtung und Verwaltung des Eigenversicherungsfonds. 1. Lesung.
6. Gesetz betreffend Abänderung des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891. 1. Lesung.
7. Gesetz betreffend Verlängerung der Amtsdauer der Mitglieder der Einkommensteuer-Beratschungskommission des Landkreises Memel. 1. Lesung.
8. Gesetz betreffend Abänderung der Verordnung betreffend die Wahlen zu den Kreistagen vom 14. November 1924 (Amtsblatt des Memelgebietes Seite 914). 1. Lesung. (Eingebracht von Gubba und Kraus).
9. Gesetz betreffend Abänderung des Aufwertungsgesetzes. 1. Lesung. (Eingebracht von Gubba, v. Drekle, Dommach, Kraus, Papendick und Meyer).
10. Stempelsteuergesetz. Dazu Beschluß der Kommission III. 2. Lesung.
11. Gesetz betreffend Kosten- und Stempelangelegenheiten (Gerichtskostengesetz). Dazu Beschluß der Kommission III. 2. Lesung.
12. Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen. Dazu Beschluß der Kommission IV. 2. Lesung.
13. Gesetz betreffend Abänderung der Gewerbeordnung (Handwerksnovelle). Dazu Beschluß der Kommission VII. 2. Lesung.
14. Antrag des Direktoriums auf Entlastung für das Rechnungsjahr 1932.
15. Antrag Brwelaitis betreffend Befehung der Landratsposten des Memelgebietes.

## Sigungen des Obertribunals in Zivilsachen

Am 26. und 27. Oktober fanden in Memel Sitzungen der Memelgebietsabteilung des Obertribunals statt. Vorherrschend war, wie üblich, Obertribunalrichter Plümcke. Als Beisitzer fungierten Obertribunalrichter Dr. Hesse und das kauener Mitglied, Obertribunalrichter Staskevicius, welcher zu diesem Zweck von Kaunas nach Memel gekommen war. An beiden Tagen wurden etwa 20 Zivilsachen verhandelt.

Die nächste Sitzung der Memelgebietsabteilung des Obertribunals findet am 15. Dezember in Kaunas statt. In dieser Sitzung werden nur Strafsachen verhandelt; außerdem werden einige Entscheidungen in Zivilsachen, welche am 26. und 27. Oktober in Memel verhandelt wurden, bekanntgegeben.

## Gestellung der Rekruten

am 3. November

Von der Kommandantur wird uns geschrieben: Die Rekruten haben sich zum Abtransport nach den einzelnen Truppenteilen am 3. November, 8 Uhr morgens, zu stellen, und zwar die aus dem Stadt- und Landkreis Memel in der Kaserne des siebenten Infanterieregiments in Memel, die aus dem Kreise Heydekrug in der Turnhalle der Volksschule in Heydekrug und die aus dem Kreise Pogegen in der Hotel Heydemann in Pogegen. Alle Rekruten müssen Auslands- oder Inlandspässe mit haben.

## Zwei Einbrecher gefaßt

In der Nacht zum Freitag wurde in dem Geschäftslokal der Firma Musikhaus „Artiphon“, Friedrich-Wilhelm-Straße, ein Einbruchsdiebstahl verübt; es wurden ein Radioapparat, verschiedene Photoapparate und mehrere andere Gegenstände sowie 200 Lit entwendet. Der Memeler Kriminalpolizei gelang es noch im Laufe des gestrigen Tages, zwei Täter festzunehmen; auch konnten die entwendeten Gegenstände vorgefunden werden. Die Gegenstände sind der Firma zurückgegeben worden; das Geld hatten die beiden Täter in Gemeinschaft mit zwei weiblichen Personen bereits in der Nacht des Diebstahls in einem Lokal in Memel und in Försterei verjubelt. Die beiden Festgenommenen haben noch weitere Einbrüche, u. a. auch den Einbruch bei Salzberg und in der Löwenapotheke verübt und auch bereits gestanden.

\* Von der Wizo-Gruppe werden wir gebeten, auf ihren am morgigen Sonntag nachmittag in der Viktoria-Diele stattfindenden 5-Uhr-Tanztee hinzuweisen. Der Reinertrag aus dieser Veranstaltung ist zur Gründung eines eigenen Wizo-Heims bestimmt.

\* **Taubenaussstellung.** Der Memeler Taubenzuchtverein e. V. bittet uns, auf seine am heutigen Sonnabend nachmittag um 4 Uhr beginnende Ausstellung hinzuweisen. Es kommt nicht nur eine große Anzahl gutgezüchteter Tauben in den verschiedensten Rassen zur Schau, sondern es werden auch verschiedene Raubvögel gezeigt, u. a. ein Uhu, der dreiviertel Meter hoch ist und eine äußerst große Flügelspannweite hat. Die Ausstellung, die in den Räumen der „Germania-Halle“ in der Polangenstraße stattfindet, ist Sonntag über geöffnet. Die besten Tiere werden prämiert. Anschließend an die Prämierung am Sonntag abend um 7 Uhr findet eine Verlosung von Gänfen, Enten, Hühnern und Tauben statt.

## Der Wochenspielpfad des Städtischen Schauspielhauses

„Königin Christine“ im Abonnement

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 30. Oktober 1932, abends 8 Uhr, wird die erfolgreiche Posse „Robert und Vertram“ von Gustav Raaber mit Musik, Gesang und Tanz nochmals außerhalb des Abonnements wiederholt. Vom Montag, dem 31. Oktober 1932 bis einschließlich Donnerstag, dem 3. November, abends 8 Uhr, wird im Abonnement August Strindbergs historisches Schauspiel „Königin Christine“ gegeben. Mit diesem vieraktigen Bühnenwerk gibt Strindberg von der Königin Christine von Schweden ein äußerst interessantes Bild. In der Titelrolle wird Vili von der Bendt sich erstmalig dem Memeler Theaterpublikum vorstellen, und in den übrigen Rollen sind die Damen Fanny Schuch, Erna Friederichs, Elly Grube und die Herren Heinz Schepers, Georg Ottman, Wilhelm Mener-Ottens, Richard Aikenmacher, Willy Fuhrmann, Max Baum, Hannes Stein, Eugen Harro Bergen, Edgar Pauls, Garry Lenz und Erich Gabbert beschäftigt. — Die Spielleitung führt Otto Albrecht. Der Entwurf und die Ausführung der Bühnenbilder stammen von Wladimir Holenmeyer und der Bühnenaufbau von Walter Fils.

Am Freitag, dem 4. November, abends 8 Uhr, findet als Veranstaltung des Goethebundes in der Aula des Auguste-Viktoria-Museums ein Vortrag von Professor Roy statt: „Mahatma Gandhi und seine Bedeutung für Indien und die Menschheit.“ Am Sonnabend, dem 5. November 1932, abends 8 Uhr, wird im Theater eine „Litauische Vorstellung“ gegeben.

Infolge verschiedener Anfragen wird nochmals darauf hingewiesen, daß für sämtliche Abonnementsvorstellungen während der ganzen Spielzeit Eintrittskarten zum Massenpreise erhältlich sind.

## Sport am Sonntag

Der kommende Sonntag bringt in den Vormittagsstunden ein Verbandsspiel im Memeler Stadion, das um 10 1/2 Uhr beginnt. Die Spielvereinigung trifft hier auf einen ihrer letzten Gegner und zwar auf Bar-Rochba, eine schnelle und auch widerstandsfähige Mannschaft, die es sogar fertig brachte, gegen „Arenas“ einen 2:1-Sieg herauszubolen. Nachmittags 2 Uhr findet auf dem Kasernehof ein Gesellschaftsspiel: R. E. S. — Seminar-Sportverein.

## Jetzt auch Fußball-Bühnturnier in Heydekrug

Am kommenden Sonntag treffen sich auf dem Sportplatz im Rahmen des Mannschaften der Vereine Juguaten, „Fortschritt“, „Uhlknen“, „Frei“, Schillingen, Bismard und „Vorwärts“ I zu einem Pokal-Bühnturnier, eine Veranstaltung, die es bisher in Heydekrug noch nicht gegeben hat. In liebenswürdiger Weise hat der Kreisauschuß Heydekrug einen Wanderpreis gestiftet.

## Beginn des Winterturniers des Memeler Schachvereins

Der Beginn der Winterturniere des Memeler Schachvereins e. V. ist, wie uns geschrieben wird, auf Dienstag, den 1. November, abends 9 Uhr, verlegt worden. In Turnieren werden, worauf wiederholt hingewiesen wird, insgesamt drei ausgetragen, nämlich: erstens ein Meisterschaftsturnier mit begrenzter Teilnehmerzahl (höchstens 12), zu dem nur die 10 Ersten der Mittelberrangliste und solche Nichtmitglieder teilnahmeberechtigt sind, die ihre Qualifikation für dieses Winterturnier nachzuweisen vermögen; zweitens ein Hauptturnier, offen für sämtliche Memeler Schachspieler mittlerer Spielstärke, die daran teilnehmen wünschen, und drittens ein Nebenturnier, offen für schwächere Spieler, die erstmalig ihre Befähigung zu schachlichem Wettkampf erproben wollen. Im Hinblick darauf, daß noch freie Stellen für Teilnehmer vorhanden sind, können Meldungen von Interessenten, die an den Vereinsvorsitzenden, Rechtsanwalt Hauff, zu richten sind, noch entgegengenommen werden, jedoch spätestens bis Dienstag, den 1. November, abends 8 Uhr. Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf hingewiesen, daß der Memeler Schachverein zum Zwecke der Verbreitung des Interesses am Schachspiel im Kreise der Memeler Jugend eine Jugendgruppe ins Leben gerufen hat, die am Dienstag jeder Woche, nachmittags von 6 bis 8 Uhr, unter Leitung dreier erwachsener Vereinsmitglieder im Saale des Viktoria-Hotels zusammenkommt. Die Teilnahme von Jugendlichen im Alter von 12 bis 17 Jahren an diesen regelmäßigen Veranstaltungen, zu denen der Verein sein Spiel-

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

## Stadtverordneten-Versammlung

am Donnerstag, dem 3. November d. Js., nachmittags 5 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaale des Rathhauses.

Tagesordnung:

1. Kommissionsbericht, betreffend Stadtratsstelle.
2. Wahl eines Stadtrats.
3. Beschlußfassung über den Kommissionsbericht.

Der Stadtverordneten-Vorsteher  
Pierach.

Fraktionsitzung am Dienstag, dem 1. November d. Js., nachmittags 5 Uhr. [6662]

material hergibt, ist unentgeltlich, jedoch von der Beibringung der schriftlichen Zustimmung der Eltern der Beteiligten abhängig. Obwohl in diese Jugendgruppe grundsätzlich nur solche Jugendlichen eingereiht werden sollen, die bereits die Anfangsgründe des königlichen Spiels beherrschen, steht dem nichts im Wege, daß auch Knaben sich melden, die das Schachspiel erst zu erlernen wünschen. Für diese „reinen Anfänger“ soll unter Leitung eines älteren Vereinsmitgliedes, des Mittelschullehrers Paul Stein, eine in den Räumen der Altstädtischen Mittelschule zusammenkommende „Lehrgruppe“ eingerichtet werden.

## Abänderung der Richtlinien zur Stüfung der Preise für Baconschweine

Das Ministerkabinett hat die Bestimmungen über die von den Exportschlachtereien zu zahlenden Preise für Baconschweine wie folgt geändert: für Schweine, deren Schlachtgewicht 56—75 Kilogramm (Lebendgewicht 80—100 Kilogramm) beträgt, erste Klasse 1,50 Lit, zweite Klasse 1,40 Lit und dritte Klasse 1,25 Lit je Kilogramm.

Schweine, deren Schlachtgewicht 75,5—80 Kilogramm (Lebendgewicht 100—106 Kilogramm) beträgt, und Schweine, deren Schlachtgewicht kleiner ist als 56 Kilogramm, werden zur dritten Klasse gerechnet. Vom Preise für Schweine dritter Klasse deren Gewicht 77,5—80 Kilogramm und mehr beträgt (Lebendgewicht 103—106 Kilogramm), werden 25 Cent je Kilogramm abgezogen und von leichteren Schweinen, deren Schlachtgewicht kleiner als 56 Kilogramm ist, werden 15 Cent je Kilogramm in Abzug gebracht.

## Vom Markt

Ueberangebot an Produkten.

Obwohl die Landwege infolge der fast ununterbrochen anhaltenden Regengüsse nur schwer passierbar sind, war heute die Zahl der ländlichen, insbesondere der aus Großlitauen stammenden Fuhrwerke derart groß, daß der ausgedehnte Platz an der Markthalle viel zu klein war, um allen Fuhrwerken Raum zu gewähren.

Butter kostete 1,50—1,60 Lit je Pfund und Eier 16 Cent das Stück. Mittelgrote gute volle Gänserumpfe waren schon für 4 Lit zu haben, gute ausgenommene Rumpfe sollten bis 6 Lit kosten. Lebende fast schlachtreife Gänse waren für 5 Lit zu haben. Gänsegerüste sollte 1,00—1,50 Lit kosten, wurde aber nur wenig gekauft. Das Angebot an Aepfeln hat gegenüber den Zufuhren an Markttagen der Vorwoche beträchtlich nachgelassen. Ein Kistlermaß Aepfel kostete je nach Qualität 2,50 bis 3,50 Lit. Hafn wurden vereinzelt für 4 Lit und Rebhühner für 2,00—2,50 Lit angeboten. Weiskohl war reichlich für 5 Lit je Schod angeboten. Der Fischmarkt brachte ein Rekordangebot. Hechte, Zander und Zieken kosteten 50 Cent, Zärte 20—30 Cent, Dorische, die ganz besonders reichlich zu haben waren, 15—20 Cent, Rache 1,80—2,00 Lit, Barse 20—40 Cent, Flunders 30—40 Cent, Neunaugen 70 Cent und Räschen 5 Cent je Pfund. Roggen kostete 10 Lit, Hafer 9—10 Lit, Gerste 11 Lit je Zentner und Kartoffeln 2,50—3,00 Lit je Scheffel.

## Geschäftliches

### Jetzt ist die richtige Zeit für Handarbeiten!

In den Schaufenstern der Firma J. Laß & Co. befindet sich zurzeit eine große Sonderausstellung von Handarbeiten aller Art, die für das bevorstehende Weihnachtsfest wohl die größte Aufmerksamkeit und das Interesse unserer handarbeitliebenden Damen und Jugend erregen dürfte.

Man findet kleine Decken in den billigsten Preislagen bis zu den großen Kaffeedecken zum Aussticken und Benähen, ferner Kissenplatten, Kuchengarnituren, Waschtischgarnituren, Markttorbdecken, Westtaschen, Taschentücher, Taschentuchbehälter, Wochenschränke, hell und farbig, Wäschebeutel, Kammerhaken und vieles vieles andere. Auch in der zurzeit sehr beliebten Teppichknüpfarbeit sind wundervolle Vorlagen für Kissen, Brücken und Teppiche vorhanden. Es ist unnötig zu sagen, daß natürlich auch sämtliche Garne und Auslagen für die verschiedenen Arbeiten vorrätig sind.

Sehr anregend ist auch ein Kinder-Handarbeitswettbewerb für unsere lieben Kleinen im Alter von 7 bis 11 Jahren.

Es werden ca. 100—120 gleichartige Vorlagen zu einem sehr mäßigen Preis verkauft, von denen die fünf besten Arbeiten durch ein Preisgericht anerkannt und ausgezeichnet werden.

Beginn des Handarbeitswettbewerbs ist der 1. November 1932, Schluß der 10. Dezember 1932.

Alles Nähere und die Bedingungen am Handarbeitslager der Firma J. Laß & Co. [6670]

# Memelgau

## Kreis Memel

**Baugesellen, 20. Oktober.** [Diebstahl.] In einem der letzten Tage wurden dem Unterschweizer Michel aus seiner Kammer ein dunkelblauer Anzug mit gestreiftem schwarzen Futter und ein Paar schwarze Halbhuhe, ein weißes Hemd und sechs Taschentücher entwendet. Dem Unterschweizer Raminas wurden aus derselben Kammer ein weißes Hemd, ein Paar graue Brauthandschuhe und ein Paar Socken gestohlen. Im Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, steht der frühere Unterschweizer Benediktas Labokas, der sich in Begleitung eines Mannes mit Vornamen Antanas befindet. Beide sind arbeitslos und ohne festen Wohnort. Ferner wird noch ein gewisser Arbeiter Nidor Stirkys gesucht, der im Verdacht steht, aus einem Zimmer des Besitzers Johann Klimeit in Dräßen ein Musikinstrument gestohlen zu haben. Personen, die sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Landespolizeistation oder beim Ersten Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße Nr. 4 (Kreishaus), Zimmer 15 und 16 zu melden.

## Kreis Heydekrug

**Saugen, 20. Oktober.** [Autounfall.] Einen eigenartigen Unfall erleidet am Donnerstag ein Heydekruger Kasko in Saugen. Beim Ueberholen eines Fuhrwerks geriet es infolge der schlüpfrigen Gasse ins Schleudern und kippte. Zum Glück bot ihm ein Chassebaum eine Stütze, der es vor gänzlicher Umkehr bewahrte. Hinzugekommene Bauarbeiter halfen ihm wieder „auf die Beine“, so daß es fast unbeschädigt seine Fahrt fortsetzen konnte. — Elche haben das Mühlensfeld des Besitzers H. aus Mischogallen schwer heimgesucht. Die heute erfolgte Abschätzung durch beauftragte Sachverständige ergab einen Schaden von 50 Lit, der von dem Jagdberechtigten zu tragen ist.

## Kreis Pogegen

**Pogegen, 20. Oktober.** [Der Frauenverein.] Pogegen feiert am Sonntag, dem 6. November, nachmittags, in sämtlichen Räumen des Gasthauses Heydemann sein diesjähriges Wohltätigkeitsfest unter Mitwirkung des Männergesangsvereins Pogegen. Ein reichhaltiges und gutes Programm wird für die Unterhaltung der Gäste sorgen. Eine Verlosung, bei der jedes Los gewinnt, Preisregeln sowie eine Würfelprobe werden Gelegenheit bieten, gute und nützliche Gegenstände zu erwerben. Für gute Unterhaltung und Tanzmusik ist gesorgt. Da der Ertrag des Festes ausschließlich für wohltätige Zwecke bestimmt ist, wäre ihm ein zahlreicher Besuch sehr zu wünschen.

**Mädelwahl, 28. Oktober.** [Grober Unfug.] Zwei jugendliche Burken, ein gewisser Sch. und ein gewisser R. aus Uebermemel, haben hier allerlei groben Unfug verübt, indem sie eine Chassekarre mitten auf die Fahrbahn der Chaussee Tiltit-Memel schoben und dort als „Verkehrshindernis“ stehen ließen. Dann haben sie noch die Reklametafel eines Dentisten mit dem Ständer herausgerissen und in den Wald geschleppt. R. hat dann noch sein Mätkchen an einem auf dem Felde liegenden Karrenpflug des Besitzers B. ausgelassen und ihn beschädigt. Gegen die beiden „Selben“ ist Strafanzeige erstattet. Sie werden hoffentlich empfangen, „was ihre Taten Wert sind.“

**Ruden, 28. Oktober.** [Besetzung der Hauptlehrerstelle.] Die durch Fortzug von Kantor Schneider nach Willkshöfen freigewordene Hauptlehrerstelle an der hiesigen dreiklassigen Volksschule wird vom 1. November d. J. mit Lehrer Entes-Schillgallen besetzt werden. Bekannter amtierter bereits seit 21 Jahren im Kirchspiel Ruden, und zwar an der einklassigen Schule im benachbarten Schillgallen.

**Schillgallen, 28. Oktober.** [Diebstahl.] Bei den gegenwärtig dunklen Nächten treibt das Diebesgesindel auch in unserer Gegend wiederum ihr Unwesen. So stahlten Diebe bei dem Postmann Kleinat von hier einen unerwünschten Besuch ab. Die unwillkommenen Gäste drangen zunächst in den Keller ein, wo sie mehrere Säcke Kohl entwendeten. Da sie hier außer Kartoffeln keine anderen Sachen fanden, die sich zur Mitnahme eigneten, gingen sie in die Schirrkammer, wo sie einiges Tischler- bzw. Zimmerhandwerk-

zeug nahlen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

**Baugesellen, 28. Oktober.** [Besetzung der Bühne für landwirtschaftliches Gesinde.] Der Landwirtschaftliche Verein Baugesellen hat in seiner letzten Sitzung die Frage über die Höhe der Löhne für Dienstpersonal besprochen. Die Versammlung ist zu dem Entschluß gekommen, als Höchstlöhne für Kutsher 300 Lit jährlich und für Mädchen 250 Lit jährlich festzusetzen.

**Schmaleningen, 20. Oktober.** [Diebstahl.] In letzter Zeit sind hier viele Diebstähle verübt worden. Es wurden der Hausbesitzerwitwe G. und dem Kaufmann G. Brunnenleiten entwendet. Dem Maurermeister B. sind eine Badewanne und drei Euten gestohlen, dem Besitzer G. ein Anzug. Bei Kaufmann B. gelang es den Rangfingern, Geld aus der Ledertasche zu stehlen. — Kaufmann Finkelstein, der hier 18 Jahre war und einen großen Kundenkreis hatte, verlegt sein Geschäft nach Pogegen. Dem Scheidenden zu Ehren fand bei Kaufmann Wittat ein Abschiedsessen statt, an dem sich recht viele Herren beteiligten. — Die Memel führt, hervorgerufen durch den anhaltenden Regen, Hochwasser. Auf deutscher Seite sieht man weite Weidenflächen überschwemmt. Da es verschiedenen Besitzern nicht möglich war, ihr Vieh abzuführen, liegen viele Küpse im Wasser.

## Standesamt der Stadt Memel

vom 28. Oktober 1932

**Gestorben:** Amanda Gerda Michael, ein Jahr alt, von hier.

vom 29. Oktober 1932.

**Geburten:** Tischlergeselle Heinrich Johann Glosat mit Gertrude Elisabeth Malwisch, ohne Beruf; Arbeiter Hans Dobles mit Stütze Emma Ida Sauff; Installateur Hans August Fabian mit Verkäuferin Dina Käthe Hoffmann, sämtliche von hier.

**Geboren:** Eine Tochter; dem Maschinisten Jonas Skovircas von hier.

**Gestorben:** Elisabeth Baltraud Gailis, 2 Monate alt, von hier; Dienstmädchen Matilde Sakinate, 20 Jahre alt, von Clauswatten, Kreis Memel.

## Das Wohltätigkeitsfest

### des Frauenvereins Pogegen

findet am **Sonntag, dem 6. November**, von 3 Uhr nachm. ab im **Heydemann'schen Saale** statt.

### Konzert, Verlosung, Gesänge, Aufführungen, Preisregeln, Tanz

Besondere Einladungen erfolgen nicht. Die uns freundlichst zugedachten Spenden für das Billett bitten wir am Sonntag, dem 6. November vorm. nach dem Festlokal zu senden.

## Bekanntmachung

Die Jagdnutzung der Gemeinde Janußen-Görge wird am **Donnerstag, dem 10. November d. J.**, nachm. 2 Uhr, im Gemeindeamt öffentlich meistbietend verpachtet. Nachbedingungen werden im Termin bekanntgegeben. Zuschlag vorbehalten. Auswärtige Bieter zugelassen. [6629] Janußen-Görge, den 28. Oktober 1932 Der Jagdverpächter Kaiser.

## Versteigerung

Am **3. November d. J.**, vormittags 9 Uhr, findet im **Postamt Ruk** eine Versteigerung beschlagnahmter Waren wie **Wetter, Kelle, Stoffe, Zigarren, Zigaretten, Damenhandtaschen und anderer Waren** statt. Eingeschätzter Gesamtwert 3460.95 Lit. Vernehmung: Auktor wird nur an Handelsberechtigte verkauft. [6528]

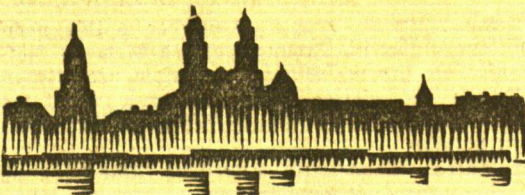
## Postamt Ruk



*Kaufen Sie Lampen mit dem Stempel*

*dieser garantiert die bekannteste Lichtfülle!*

# OSRAM



## Kaunas, 29. Oktober

### Spottpreise für landwirtschaftliche Grundstücke

h. Die letzten Nummern des „Staatsanzeigers“ sind gefüllt mit Bekanntmachungen über Versteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke. Zu welchen Spottpreisen diese Grundstücke eingekauft sind, geht aus folgenden Beispielen hervor: In der Gemeinde Neustadt ist eine Versteigerung über das Gehöft des Landwirts Franckaitis angesetzt, das mit allen Gebäuden und etwa 33 Hektar Land auf

etwa 3000 Lit eingekauft ist. In der Gemeinde Jonischki soll das Gehöft des Landwirts Abomatits versteigert werden. Das ganze Anwesen, mit allen Gebäuden und 38 Hektar Land, ist mit 3500 Lit eingekauft.

### Sitzungen des Kriegsgerichts in Mariampol und Schaulen

h. Am 9., 10. und 11. November hält das Kriegsgericht in Mariampol eine Session ab, auf der verschiedene politische Prozesse behandelt werden sollen. Am 16. und 17. November findet eine Session in Poniewielch statt, auf der auch ein politischer Nordprozess behandelt werden wird.

### Großer Kommunistenprozess am 9. November

h. Das Kriegsgericht hat den Prozess gegen die jeinerzeit im Gebiete von Suwalki verhafteten 23 Kommunisten auf den 9. November anberaumt. Die Verhandlungen werden vor der Session des Kriegsgerichts in Mariampol stattfinden.

## Prüfungs Frauen-Verein v. Hol. Kreuz Prüfungs

berichtet Sonntag, d. 6. Novbr. im Saale Bouchard **Großes Wohltätigkeitsfest** mit Konzert, Gesang, Tänzen, Theater ar. Verlosung und Preisstücken, wozu freudl. einladet [6559] Anfang 4 Uhr Der Vorstand Um Spenden wird freudl. gebeten.

## Heydekrug

### Vortragsabend der Volksbücherei e. V.

Am **Donnerstag, d. 3. November** 8 Uhr abends spricht in d. **Aula d. Herderschule der indische Professor**

### Tarachand Roy

vormalig **Lahore** über **Mahatma Gandhi** und seine Bedeutung für Indien u. die Menschheit

Eintritt 2.— Lit, Schüler 50 Cent. Vorverkauf in der **Buechhandlung Gutknecht**.

## Seibt Radio!

**Der Schlager der Saison!** Die neuesten Modelle eingetroffen!

### Seibt 4-Röhren-Superhet

Vollautomatischer Fading-Ausgleich, Tonblende, messerscharfe Selektivität. Ferner empfehle: **Mende-, Lumophon-, Schaub-, Telefunken-, Blaupunkt-, Nora-Radioapparate**

## A. Joneleit

Friedrich-Wilhelm-Straße 1

## Häßlicher Zahnbelag

entstellt das schöne Antlitz. Ueber Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich wirkenden **Chlorodont-Zahnpasta**. Die Zähne erhalten danach einen wunderbaren Glanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Vorflächenteil. Faulende Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „**Chlorodont**“. Veruchen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1.50, große Tube Lit. 2.50 überall erhältlich.

## Weißer Nächte

Roman von Georg Urban

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf 9. Fortsetzung Nachdruck verboten

Aber Doktor Wienert achtete nicht sehr auf dieses betroffene Gesicht. Er beugte sich geheimnisvoll zu Schmeblow und sagte leise, als gebe er ihm einen wunderbaren Vorsatz: „Doktor, filmen Sie bei mir! Ich mache aus Ihnen einen Harry Vidette in verbeißter Auflage! In zwei Jahren garantiert haben Sie eine Villa in Gmundwald, ein Landhaus im Saarow-Piesow, sind mit allen Ihren Filmkollegen verzaubert und ein großes Tier! Seien Sie nicht so dumm, Doktor!“ setzte er noch beschwörend hinzu. „Machen wir zusammen das Filmfanatorium auf! Lassen Sie Frauen und Mädchen das Blut schneller durch die Adern fließen und das Herz weicher schlagen, das sind bessere Kuren als eure verdammten Pillen und Mixturen.“

Nun lachte Jürgen Schmeblow laut und herzlich. „Mus denn gleich damit angefangen werden?“ fragte er spöttisch. „Aber Doktor Wienert war nun einmal im Fluß Er achtete wenig auf die Ironie in Schmeblows Worten, er hatte ja schon andere Außenseiter herumgekriegt und gemacht. Und er war gewohnt, seinen eigenen Worten zu glauben, wenn es hinterher auch anders wurde. Doch jetzt verhaspelte er sich rasch und sicher. „Ausgesprochen!“ rief er. „Sie können gleich mitmachen. Natürlich, Sie müssen bescheiden anfangen. Wir drücken da am Imatra einige Sachen. Frau Denissowa und die anderen kommen morgen in Helsingfors an.“

Doktor Wienert sprach und sprach. Aber Jürgen Schmeblow hörte nicht mehr. „Diga Denissowa kommt morgen in Helsingfors an!“ Die Worte bohrten und bohrten. Sein Herz

pochte. War sie doch nicht tot in ihm? Wurde sie wieder lebendig, so erschredend lebendig! Und mit den Worten Wienerts stand Olga Denissowa wieder vor seinem Innern: Er sah ihr eigenartig fesselndes, unregelmäßiges, lamisches Gesicht in junger, fröhlicher Reife weich und schön werden. Er sah wieder den feinen spöttischen Ausdruck ihrer dunkelgrünen Augen, sah die Pupillen in diesen Augen sich im Born oder in Leidenschaft weiten, so daß die Augen fast schwarz erschienen. Er sah das kurz gehaltene Haar in weichen, locken natürlichen Wellen ihren Kopf umrahmen, sah ihren festen und doch so anmutigen Gang. Sah, daß sie sich wieder für ihn schön gemacht hatte. Hörte sie in ihrem tiefen, weichen Alt mit russischem Anklang ihrer Aussprache „Jürrrgen!“ sagen. „Lieber, lieberr Jürrrgen!“

Es riß und riß in Jürgen Schmeblow. Morgen könnte er wieder sie sehen, ihre Stimme hören. Verdrößt schaute er auf. Doktor Wienert sprach noch immer. Aber vor ihnen erhob sich inmitten eines runden, blumengeschmückten Gartenbeetes die eberne Gestalt des schwedischen Grafen Per Brahe in seiner mittelalterlichen Tracht, der vor dreihundert Jahren der Stadt und dem Lande die Akademie geschenkt hatte, die da nebenan im hellen Sonnenlicht noch heute glänzte und dem Lande Wissen und Bildung schenkte.

Da ging es wie ein Aufatmen durch Jürgen Schmeblows Brust. Und der mittelalterliche Graf nahm auf einmal für ihn die Gestalt seines Chefs, des berühmten Geheimrats an, und er hörte ihn wieder sagen: „Die Hoffnung hatte ich, mein lieber Schmeblow, daß Sie einmal einer derjenigen sein würden, die meine Arbeit antreten und meine Arbeit vollenden sollen. Schmeblow, niemand kann zwei Herren dienen, aber noch viel weniger zwei Frauen. Und die Wissenschaft ist der Frauen eifersüchtigste Feind. Ich gebe Ihnen Urlaub, Schmeblow! Solange Sie Ruhe brauchen. Kommen Sie mir gesund zurück! Aber — wenn

es nicht helfen sollte, dann —“ Hier hatte der Geheimrat eine lange Pause gemacht und traurig auf seinen besten Assistenten geblickt, dessen Kopf sich über seine Hand beugte, und mit leichter Fronte in der Stimme, er mußte ja alles um Jürgen Schmeblow, vollendete er: — dann werden Sie schon lieber Prinzgemahl!“

„Prinzgemahl! Oh, wie das Wort in ihm brannte! Auch hier in der hellglänzenden Sonne in den Anlagen von Abo.“ Jürgen Schmeblow faltete hastig seine Karte zusammen und sprang auf. Flüchtig nur berührte seine Finger die Hand Doktor Wienerts.

„Das war alles sehr schön, lieber Wienert! Hast zu schön für einen besseren Scherz. Vielen Dank und ergebene Grüße und aufrichtige Empfehlungen an Frau Denissowa. Auf Wiedersehen in Berlin!“

Sagte es hastig und ging rasch durch die Anlagen davon. — Doktor Wienert fühlte selbst, daß er ein sehr dummes Gesicht machte. Er mußte sich nicht anders zu helfen, er schlug sich auf die volle Schenkel und rief: „Da, so was! Wo ich so schön im Zuge war!“

Dann schloß es aber verstimmt über sein Gesicht. „Warte, Mirschchen! Dich kriegen wir doch noch!“ sagte er leise vor sich hin, stand auf und ging, leise vor sich hinschimpfend, der Stadt zu.

In seinem Hotel ließ sich Doktor Wienert die Adresse der ersten Auskunftsstelle der Stadt geben. Es war die Filiale eines weltumspannenden Unternehmens. Und als Doktor Wienert in dem kleinen Geschäftsbüro der Filiale saß und in seiner drohenden Weise sein Anliegen vortrug, da mußte auch Arvid Söderblom, der ernste Kaufmann und Chef der Filiale, lachen.

„Schön, Herr Doktor,“ sagte er. „Ueberraschungen gehören zwar nicht in den Kreis unserer Unternehmungen, das ist schon Sache der Detektiv-

büros. Aber ich werde die Sache gern vermitteln. Sie interessiert mich. Und überdies ist es ja ein gutes Werk, zwei veranlagte Liebende wieder zusammenzubringen. Geben Sie uns bitte die Adressen, auf die wir Ihnen in der nächsten Zeit Nachricht zugehen lassen können!“

„Aber diskret! Um Gottes willen, alles schön diskret machen!“ rief noch Doktor Wienert und hob beschwörend beide Hände in die Höhe. „Sie werden zufrieden sein!“ erwiderte Arvid Söderblom lächelnd.

Doktor Wienert gab seine Adressen, beehrte noch einen reichlichen Vorkauf an der Kasse und nahm tiefbefriedigt von dem lebenswürdigen Herrn Söderblom Abschied.

Und als er am Abend auf der Veranda des Nachtclubs am Aura saß und es überhaupt nicht dunkel zu werden schien, denn es war ja die Zeit der weißen Nächte, da zeigte sich noch der lebenswürdige Herr Söderblom zu später Stunde im Klub. Er winkte Doktor Wienert zu sich in eine stille Ecke.

„Schon eine Nachricht?“ fragte Doktor Wienert neugierig, denn er hatte zwar viele Detektivromane gelesen, aber noch nie mit Detektivbüros gearbeitet. „Es war nicht allzu schwer,“ erzählte Herr Söderblom schmunzelnd. „Ihr Sorgenkind, der Doktor Jürgen Schmeblow, hat heute bei den Rits auf Gut Tuorla telefonisch anfragen lassen, ob sein Besuch dort angenehm wäre. Und die haben natürlich kräftig bejaht. Muß 'n netter Kerl sein, Ihr Schmeblow!“

„Ist er auch — ist er auch!“ bestätigte eifrig Doktor Wienert. „Aber wo liegt denn dieses Tuorla, mein lieber Herr Söderblom?“

Der dachte ein wenig nach, und dann sagte er: „Nun, ganz in der Nähe, so zwischen Tammerfors und Helsingfors. Einige Stunden Bahnfahrt und noch ein paar Stunden im Wagen, und man ist da!“ (Fortsetzung folgt.)

## Leute vom Blauen Wasser / Von Ludwig Dinklage

Sechste Fortsetzung\*)

### Kapitän Howard Blackburn, ein Mann ohne Finger und Zehen, bezwingt den Atlantik

Einen ganz hervorragenden Platz in der Reihe der Einhandsegler nimmt der amerikanische Kapitän Howard Blackburn ein. Seine Leistungen sind umso bemerkenswerter, als er durch einen Unfall bei der Neufundlandfischerei nicht im Vollbesitz seiner körperlichen Fähigkeiten mehr war. Auf einer winterlichen Fangreise wurde er zusammen mit seinem Maaten bei Schneesturm und dießigem Wetter in seinem offenen Dory abgetrieben. Sein Macker erlag bald der schneidenden Kälte und den Strapazen. Um dieses Schicksal nicht teilen zu müssen, setzte Howard Blackburn seine ganze Energie ein. Er fühlte, daß seine Finger und Zehen langsam erfroren. Trat dieser Fall ein, so war er rettungslos verloren. Er konnte weder rudern noch dem Lande kommen, noch die Fischgründe erreichen, wo er noch den einen oder anderen Schoner zu finden hoffte. Unter Ausbietung aller Kräfte, unter jähem Verbeißen des Schmerzes, legte er die Hände um die Reme und ließ sie anfrieren. So konnte er auch mit erstarrten Händen rudern. Nach fünf Tagen erreichte er endlich eine felsige und unbewohnte Küste. Nach einem Tag der Ruhe, wo er von rohen Fischen lebte, ruderte er wieder aus der Bucht hinaus und kam schließlich an eine kleine Fischerhütte, wo man ihn gastfrei aufnahm. Er hatte aber bereits so unter der Kälte gelitten, daß Finger und Fußzehen abgestorben waren.

Nach diesem Abenteuer floß das Leben Blackburns fast fünfzehn Jahre lang recht ereignislos dahin. Da brachten die Zeitungen die erste Kunde von den unermeßlichen Goldfunden in Alaska. Man brauchte kein so unternehmungslustiger Mann zu sein wie Howard Blackburn, um sich sofort für eine Reise nach Klondike zu entscheiden. Er kaufte sich zusammen mit ein paar Freunden einen kleinen Fischerhändler, die „Hattie L. Phillips“, und segelte mit diesem um Kap Horn nach Frisco. Aus der Goldgräberei aber wurde nichts, denn einmal 303 sah Blackburn beim Ausladen seiner Kohlenladung einen Unfall zu, der ihn lange ans Bett fesselte, und zum andern erfuhr man hier in Kalifornien, daß die Ausfichten, in Alaska ein schwerreicher Mann zu werden, doch reichlich gering waren.

Durch die Reise mit dem Fischerhändler war aber die Sehnsucht nach dem blauen Wasser wieder in Howard Blackburn erwacht. In ihm reifte der Plan, sich ein Boot zu bauen, mit dem er mutterseelenallein den Atlantik überqueren wollte. Er verfiel jedoch keine Lust, mit den seit längerem Fahrten eines Alfred Johnson oder gar eines William Andrews zu wetteifern. Als Berufsschiffmann verlangte er ein handfestes Schiff, dem man etwas zutrauen konnte.

So entstand dann nach seinen Plänen ein kleiner Klipper von gut 9 Meter Länge und fast 2,80 Meter größter Breite. Diese „Great Western“ war ein kräftig gebautes Fahrzeug, das mit Ausnahme einer kleinen Stizlute gänzlich eingedeckt war. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern legte er auch viel Wert auf eine gute nautische Ausrüstung. Seine Instrumente waren alle in guter Verfassung und auch die Seefarten waren neu und zuverlässig.

Am Sonntag, dem 18. Juni 1899, verließ die „Great Western“ den Hafen der alten Fischerstadt Gloucester. Sein Ziel war Gloucester in England. Gleich am zweiten Tage lief das Schiff bereits in eine Nebelbank, in der es beinahe drei Wochen lang liegen blieb. Um das Unglück voll zu machen, wurde Blackburn krank. Sein in Frisco verletztes Bein plagte ihn wieder. Er konnte sich nicht an Deck bewegen. Mit fortwährenden Fieberanfällen lag er in der Kajüte, dauernd in der Gefahr, von einem Dampfer überrannt zu werden. Trotzdem kehrte er nicht um, um an Land Genesung zu suchen. Er hoffte, auf See schneller Heilung von dem Fieber zu finden, sobald nur der feuchte Nebel nachließ.

Man wird sich unwillkürlich fragen, wie es denn eigentlich möglich war, ohne Finger die Segel zu bedienen. Blackburn hatte alle Taue, die hierzu erforderlich waren, bis zur Stizlute geführt. Wollte er ein Segel setzen, wickelte er sich die notwendigen Taue um seinen Körper und warf sich damit zurück. Ebenso holte er die Schoten mit seinem Körper ein oder packte sie mit den Händen. Er hatte niemals irgend welche Malekche bei der Bedienung der Segel auf diese Weise.

Die „Great Western“ war nicht recht geeignet für die Einhandsegelerei. Sie war zu nervös im Steuer, so daß dauernd einer auf sie achtgeben mußte, damit sie nicht aus dem Kurs lief. Blackburn hatte es sich deshalb zur Regel gemacht, das Boot von 6 Uhr abends bis zum Mittag des nächsten Tages unter Segel zu halten. Dann bestimmte er seinen Schiffsbort, ab zum Mittag und ging hinunter, um bis 5 Uhr zu schlafen. Wenn es nicht zu hart war, kochte er sich dann seine Abendsuppe und stellte das Frühstück und sein Mittagbrot für den nächsten Tag zurecht, um dann wieder achtzehn bis zwanzig Stunden am Steuer zu sitzen.

Eines Nachts war der Nebel bedeutend dicker als sonst und gestattete kaum eine ein paar Schiffslängen weite Sicht. Dabei war es so windstill, daß das Boot mit schlaffen Segeln hin und her dümm-

pelte. Blackburn war zur Koje gegangen, denn an Deck war außer dem ewigen Nebelhornblasen doch nichts zu tun. Als er gegen zwei Uhr friedlich eingeschlafen war, schreckte ihn plötzlich der gellende Schrei einer Dampfpeife aus den paradiesischen Traumgärten hoch. So dicht klang dieses Wellen, als sei der Urheber davon bereits mit seinem großen Fuß an Deck des kleinen Kutters getreten. Blackburn sprang mit einem Satz aus der Koje, ergriff das Nebelhorn und wollte an Deck eilen, doch rannte er dabei so unglücklich gegen einen Balken an, daß er hinterrücks wieder in die Koje stürzte und sich dabei auf das Nebelhorn setzte und es breit quetschte. In demselben Augenblick passierte auch der Dampfer und die Gefahr war vorüber. Trotzdem das Schiff so nah vorbeigefahren war, daß man die Stimmen an Deck hören konnte, war infolge des dichten Nebels nichts von ihm zu sehen. Gleich darauf aber ging seine Decksee über das kleine Boot hinweg und das übersteigt eigentlich die Begriffe der Gemütlichkeit.

Blackburn ging deshalb auf einen südlicheren Kurs, um auf alle Fälle aus dem Dampferwege herauszukommen. Hier konnte er tagsüber am Ruder sitzen und die ganze Nacht hindurch schlafen. Dadurch besserte sich sein Befinden auch wesentlich. Nur wenn es zu hart wurde, war an Schlaf nicht zu denken. In dieser Gegend gab es zwar keinen

Nebel mehr, dafür aber eine sehr knupperige Chaussee. Manchmal wurde es sogar so stürmisch, daß der Bedarf an Fußbewegung auch für einen Neufundlandfischer wie Blackburn mehr als hinreichend gedeckt war. Das größte Leiden dabei war, daß der Sturm gerade aus der Ecke blies, wohin er wollte.

Blackburn hatte seinen Neger mit den Positionslampen. Er hatte im Gegenatz zu den früheren Kleinschiffen des Ozeans, die stets „englisch Licht“, d. h. gar keins, fuhren, jede Nacht seine Lampen gesetzt. Manchmal wollten sie jedoch nicht so recht brennen oder wehten ihm bald wieder aus. So auch eines Abends die grüne Steuerbordlaterne. Blackburn sprach ein paar passende Worte und warf dann zornig die Lampe in die Tiefe des Atlantik und setzte stattdessen zwei weiße Kugellaternen in den Wanken. Er war nun gerade damit beschäftigt, seine ganze Aufmerksamkeit einer Bratpfanne zu schenken, die bei dieser blöden Dümpelei eine kleine Aufstiege durch die Kajüte antreten wollte, als er durch das gellende Geschrei einer Dampfpeife aufgeschreckt wurde. Sofort dachte er an den Nebel und die Bänke von Neufundland und den dicken Maschmann neben sich und kam daher auch mit einem Hurra an Deck. Es war ganz klare Luft. Seine Lampen brannten hell. Und vor ihm lag ein schwarzes Ungetüm und glökte ihn mit einem roten und einem grünen Auge feindselig an. Dazu jaulte seine Dampfpeife zum Herzerbrechen. Er sah sich schon im nächsten Augenblick vom Dampferfelsen durchschnitten und zertreten werden wie ein Matkaser

vom Elefanten, doch da merkte er, daß der Dampfer mit gestoppter Maschine lag. Man hatte seine beiden weißen Lampen für die Lichter eines Wracks gehalten. Blackburn stellte sich an den Mast und von hüben und drüben wurden ein paar fernige, der Situation angemessene Worte gewechselt. Dann drehte der Dualmofzer ab und verlor sich im Dunkel der Nacht.

Nach diesem Intermezzo wurde das Wetter noch schneeflicher. Es war unmöglich, bei dieser wilden Hopserei zu kochen. Sein Frühstück bestand daher acht Tage lang nur aus drei Eßlöffeln voll Hafengrütze in kaltem Wasser umgerührt. Die nächste Mahlzeit gab es denn erst abends, und zwar eine Dose Fischkonserven mit einem Schluck Wasser. Viel Fett konnte man bei dieser Kost nicht aniehn.

Kurz vor Europa hatte Blackburn noch eine Begegnung mit einer Wasserhose. Eine schwere schwarze Wolke war über das Boot hinweggezogen und während sie sich langsam fortbewegte, streckte sich eine lange scharfe Zunge allmählich zur See hin aus. In diesem Augenblick begann die See rund um den Kutter herum zu brodeln und zu kochen und sprang nach allen Richtungen. Dieses dauerte jedoch nicht lange, denn in wenigen Minuten bildete sich in See eine riesige Wasserhose, doch so weit weg, daß er keine Sorge um das Boot zu haben brauchte.

Endlich, am 16. August, tauchten die Scyllies über dem Horizont auf nach einer Atlantik-Passage von 59 Tagen. Blackburn drehte etwas nach Norden ab zum Bristol Kanal und zwei Tage später raufte die „Great Western“ den Severn River hinauf, die Streifen und die Sterne unter der Gaffel und einen seidenen Wimpel des East Gloucester Yacht-Club im Topp, lief dann zwischen den Molen hindurch und brachte dem alten Gloucester in Old England die Grüße von ihrer Tochterstadt im fernen Amerika.

Wird fortgesetzt.

## Berliner Tagebuch

Berlin und die nächste Olympiade — Zwickels Tod — Eine Karriere ist gerettet — Komödie um eine Wohnung — Der Schuß in der Oper — Der Staatsanwalt für Caro gegen Pestsch

Berlin, im Oktober

1936 soll die Olympiade in Berlin stattfinden. Die Berliner beginnen schon, sich den Kopf über ihre Organisationen zu zerbrechen. Der Magistrat hat einen Olympia-Kommissar ernannt, der schon seine Vorarbeiten aufgenommen hat. Die erste Sorge ist die Schaffung eines geeigneten Kampflandes. Unser Stadion ist ein bißchen veraltet. Es faßt 40 000 Besucher, das ist für große Sportkämpfe schon jetzt zu wenig. Man will den Innenraum, die eigentliche Kampflände, verkleinern und dadurch Platz für mehr Zuschauer schaffen, so daß man ihrer 75 000 bis 100 000 unterbringen kann. 40 000 werden dann unter Dach und Fach sitzen und so behaglich zusehen, wenn die Marathonläufer im Regen rennen. Nach dem Muster von Los Angeles werden die Berichterstatter das Telefon unmittelbar an ihrem Platz haben. Um den Anmarsch und Abmarsch der Zuschauermassen reibungslos zu vollziehen, müssen neue Zufahrtsstraßen gebaut werden, ein neuer Parkplatz soll allein für 3000 Kraftwagen Raum schaffen. Man rechnet mit 5 Millionen Baukosten der neuen Stadionanlage — aber man hofft auch, daß jeder Olympiastag mindestens den Berliner Geldumlauf um 5 Millionen Mark bereichern wird. Man rechnet... aber wissen wir, wie die Welt in vier Jahren aussehen wird? Wissen wir, ob dann noch ausländische Gäste zu uns kommen oder ob wir sie gerne bei uns sehen? Und wie werden wir selber bei der nächsten Olympiade bestehen? Werden wir bis dahin aus der Ueberorganisation des Sports heraus sein und auch in Sportdingen weniger reden und schreiben, aber mehr leisten?

\*

Gestern, in der „Nacht der Prominenten“, wo fünfzig Berliner Berühmtheiten von Mitternacht bis vier Uhr früh für arme, alternde Kollegen zehntausend Mark erlangen, hatte den größten Heiterkeitserfolg das Komikerpaar Wilhelm Bendow und Max Ehrlich, die im Bratenrod und umflorten Zylinder ein Grabmal auf den Zwickel sangen. Beinahe hätte der komische Zwickelersah eine Karriere gekostet. Beinahe wäre sein Autor,

der Oberregierungsrat im Innenministerium Kerstiens, um die nahe Chance gekommen, Ministerialrat zu werden. Er hatte mit dem Zwickelersah dem Drängen klerikaler Kreise auf Einschränkung hinsichtlich der allzu großen Freiheit der Badefesttage entgegenkommen wollen. Er hatte sich gar nicht träumen lassen, welches Aufsehen der Zwickelersah nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt erregen würde. Nicht nur die Industrie protestierte, weil ihre Produktion einem Unsicherheitsfaktor ausgeliefert wurde, plötzlich machten auch die preußischen Wäber gegen die Regierung mobil, weil ihnen ruckbar geworden war, daß die außerpreussischen Wäber ihre „Zwickelfreiheit“ zu einer großartigen Propaganda aufzuziehen gedachten. So mußte die Regierung ihren Zwickelersah zurückziehen und der arme Oberregierungsrat stand ziemlich betäubt da. Aber die Kreffe, denen er dienen wollte, haben ihre schützende Hand über ihn gebreitet, er darf bleiben, wird nicht in die Provinz verlegt, und wenn über den Zwickelersah gemauert ist, wird er auch Ministerialrat. Aber er wird nun bei künftigen Reformen vorstücken sein — die Polizeihunde, die man schon kürzen wollte, wird aus diesem Grunde unangetastet bleiben...

\*

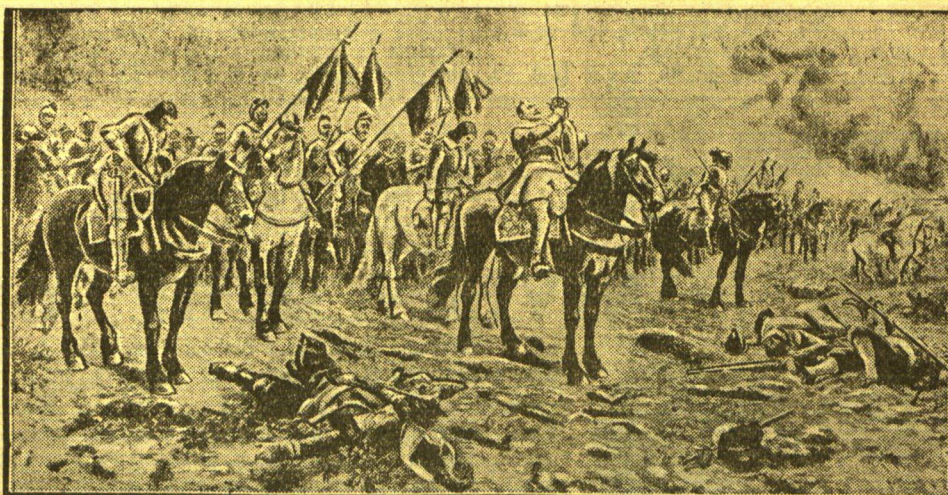
Kleines Drama aus diesen Tagen.

In Neukölln steht eine Zweizimmerwohnung leer. „Nähers zu erfragen durch den Portier!“ Es kommt ein Mann und bittet, ihm die Wohnung zu zeigen. „Gern!“

Der Portier geht mit dem Fremden in die leere Wohnung, die Korridortüre bleibt offen. Da wird es auf der Treppe lebendig: ein endloser Zug Wasseranreicherer Gestalten jagt herauf. Der hat einen Stuhl, dieser einen Kochtopf in der Hand, vier schleppen ein altes Sofa, eine ganze Wohnungseinrichtung wandert die Treppe hinauf. Alles wird in die leere Wohnung geschafft. Ehe sich der Portier vom Staunen erholt hat, hat das Heer der erwachsenen Heimgeländchen alle Möbelstücke nach einem vorher genau bestimmten Plan an einen

### Zum 300. Todestage des Schwedenkönigs Gustav Adolf

Am 16. November 1632 fiel König Gustav Adolf II. von Schweden im Kampf für den Protestantismus in der Schlacht bei Lützen



Vor der Schlacht bei Lützen

Der König und sein Heer beim Gebet vor dem Kampf.

festen Platz gestellt. Im Nu ist die Wohnung eingerichtet. Die „Heimgeländchen“ lachen vergnügt und gratulieren einer armen Frau, die aus ihrer Mitte tritt und von ihnen als „Mieterin“ in die neue Wohnung eingeweiht wird: „So, nun bleiben Sie hier und lassen sich von niemanden aus der Wohnung treiben.“ Ein Liebchen pfeifend und singend verabschiedet die Masse wieder nach gelungenerm Streich aus dem Haus. So gefasch es gestern in Neukölln — und könnte eine Szene aus der Dreigroschenoper sein.

Die Geschichte hat auch einen zweiten Teil. Der Hauswirt will die „plöbliche“ Mieterin nicht in der Wohnung behalten, weil sich herausstellt, daß sie zu arm ist, um einen Pfennig Miete zu bezahlen. Aber er bekommt die Frau nicht wieder heraus. Die Polizei erklärt, daß sie machtlos ist — eine zwangsweise Räumung der Wohnung kann nur durch den Gerichtsvollzieher nach erfolgter Räumungsklage erfolgen, und ehe es soweit ist, können Monate vergehen. Die Neuköllner Erwerbslosen jubeln, daß es ihnen gelungen ist, jemanden ein Dach über den Kopf zu besorgen. Es werden ihnen in den nächsten Tagen vielleicht noch mehr solche Streiche einfallen.

Was es nicht einmal einen Film „Der Schuß in der Oper?“ Wir haben ihn jetzt in Wirklichkeit erlebt Gertrud Hindernagel, die große Sängerin, ist von ihrem Mann, von dem sie sich trennen wollte, nach der Vorstellung am Ausgang der Städtischen Oper niedergeschossen worden. Sie liegt mit schweren inneren Verletzungen auf dem Krankenbett. Hinterher erfährt man von einer Tragödie, die die Künstlerin schon lange durchlitt. Der schießende Gatte war Bankier, aber seine Bank war schon lange zugrunde gegangen. Mit ihr die Ersparnisse der Sängerin, die der Mann verwirrschaftet hatte. Man weiß jetzt, daß er schon immer ein Taugenichts war. Er gab sich als Hauptmann der Reserve aus und war es nicht. Er spielte den Kriegshelden mit Orden und Ehrenzeichen und hatte gar nicht an der Front gestanden. Er spielte den Bankier mit fabelhaften Transaktionen und gab nur die Gelder seiner Frau aus. Und als alles verwirrschaftet war, als es nicht mehr zu Seht und Auktoren langte und die betrogene Frau ihr Leben wieder klar gestalten wollte, schickte dieser Edelmann das Dpfer seiner Lügen nieder.

Dann wird er die Pynchater bemühen und die Frau wird, wenn sie genesen ist, ihm auch noch einen teuren Rechtsanwalt bestellen, der ihm eine milde oder gar keine Strafe erwirkt. Denn so sind die Wege des menschlichen Herzens.

In dem anderen großen Familienprozeß, der seit einem halben Jahre Moabit behelligt, im Caro-Pestsch-Prozeß, ist man nun zu einer Etappe der Erlösung gelangt. Die Plaidoyers haben begonnen, als erster hat der Staatsanwalt gesprochen und er hat den Freispruch des Geheimrat Caro beantragt. Er hat noch ein Uebrißes getan und gesagt, daß es viel wahrscheinlicher sei, daß der von einem deutschen Gericht nicht zu fassende tschechische Kohlenmagat Pestsch einen Meineid geleistet habe. Monatelang haben die Pestschs die deutsche Justiz im Dienste ihrer Privatrage bemüht. Zum Schluß mußten drei Wochen lang Sachverständige Handschriftengutachten abgeben. Als sie alle für den Geheimrat Caro günstig ausfielen, besorgten sich die Pestschs einen Engländer, der gegen Caro ausjagte. Es war der Oberst Mansfield, der einmal Chef der internationalen Eisenbahnkommission im besetzten Gebiet gewesen ist. Die deutsche Beamte so schwer drangaliert hat. Man stelle sich vor, in London werde ein Prozeß gegen einen um England im Kriege hochverdienten englischen Gelehrten geführt und dazu werde ein Mitglied des deutschen Generalstabes geholt, um den Engländer prozessual zu schädigen! Zum Ueberflus hat sich noch herausgestellt, daß der englische Oberst sich nur vor den deutschen Gerichten Mansfield nannte, während ihn die englische Kanakliste zwingt, in ihr als Herr Mansfield-Rassafelowski zu figurieren! Trübe Dinge. Die Anwälte, die für schwere Gelder die Sache der Pestschs in Moabit führten und vor keinem gerade noch zulässigen Mittel zurückschauten, werden diese sechs Monate zwar in ihre Kassenbücher, aber nicht in die Ruhmestafel ihrer Praxis eintragen dürfen.

Der Berliner Bär.

\*) Nr. 242, 244, 245, 246, 247, 248, 250, 251, 252, 253 des „Memeler Dampfboot“.

# Orkan / Auszüge aus einem französischen Kriegsbuch

Unter diesem Titel erscheint soeben in deutscher Uebersetzung ein in Frankreich bereits in weit über 50000 Exemplaren verbreitetes Buch von Florian Barmentier, das den Krieg so schildert, wie er von der französischen Seite gesehen wurde. Die nachstehenden Auszüge aus verschiedenen Teilen des Buches sind gerade für den deutschen Leser von großem Interesse. Die Red.

## Das Todesloch

Beim Laufen finden Chevagnes und seine Kameraden ein Erdloch und stürzen in vollem Schwung hinein. Tief unten liegt ein Toter. Ihre Hände berühren weiches, fast lebriges Fleisch und stehen sich in jähem Ekel gleichzeitig zurück. Wortlos richten sich unsere Sanitäter unter der Erde ein. Wie Eulen brücken sie sich an die Wand. Sie sehen aus, wie mit Steinbrocken besetzt. Sie suchen in die Erde einzudringen und machen sich ganz klein, um unter der rauhen Oberfläche zu verschwinden. Ueber ihnen weben Äugeln und Schrapnell's ihre verhängnisvollen Netze, in denen sich jedes lebende Wesen fangen muß, das sich an die Oberfläche wagt. Orkanartiger Tumult erschüttert den Boden, als würde sich das Universum in Krämpfen. Die Erde zittert unter den Tritten unsichtbarer Gestalten, deren rauhe Stimmen noch lange nachklingen.

Von ihrer Höhe aus können Chevagnes und die anderen zwar nichts sehen, aber in dem Lärm, der an ihr Ohr dringt, unterscheiden sie etwas wie Hilferufe und Schreie lebender Menschen. Vielleicht ist auch die grauliche Anwesenheit des Toten in dieser Gruft schuld daran.

Gesenkten Hauptes, ohne ein Glied zu rühren, warteten sie, bis der Sturm sich beruhigt haben würde, um ihre Arbeit wieder aufzunehmen. In ihrem Gehirn war eine große Beere, in der wie eine Kugel eine verworrene Idee hin und her rollte, welche die beiden Dinge umschloß, die sie einzig und allein noch fähig dünnten: das Grauen des Todes, der überall zugleich drohte, und ihre eigene unendliche Kleinheit und Ohnmacht diesem Schicksalsschlage gegenüber.

Pflichtlich etwas wie eine phantastische Kavalkade. Der Erdboden hallt wider, und es scheint, als ließe dieser Galopp eine Erschütterung in den Köpfen aller zurück. Fast in demselben Moment stürzt ein Pferd mit seinem Reiter wie ein Meteor in die Grube hinein. Das Pferd erhebt sich und springt auf die Füße. Viel schwerer wird es seinem Herrn, sich aufzurichten. Er hat mit einer klaffenden Wunde in der Seite mehrere Kilometer im Sattel zurückgelegt und mit den Händen seine Eingeweide festgehalten.

Woher kommt er? Vielleicht aus einer Welt, die es gar nicht gibt? Vielleicht ist er nur ein Gespenst des Wahnsinns. Sie betrachteten den Verwundeten ohne Bewegung und ohne ihm zu helfen. Chevagnes befinnt sich endlich auf die Pflicht der Männer mit der Armbrüste.

„Armer Kerl“, sagt er, „wir haben auch nicht ein Paket Verbandstoff bei uns. Alles ist auf dem Verbandplatz zurückgelassen.“

„Oh“, erwiderte der Verwundete, „ich brauche nichts. Helft mir nur, mein Koppel wieder festzumachen.“

Dann spricht er schwärmerisch mit feberglänzenden Augen von großen Siegen, die Frankreich überall davontragen wird.

Nach und nach wird der Ton seiner Stimme schwächer. Seine Worte kommen nur noch stöhnerweise — dann ein leises Stöhnen, das auf die Dauer quälend wirkt. Ein dumpf klagender Ton, der nicht enden will. — Nichts war unter den Eindrücken der Schlacht so fürchterlich, wie dieses schwache Stöhnen des Mannes, der langsam in den Schlaf sinkt, aus dem man nicht wieder erwacht.

Zimmer länger dauert der Todeskampf; er kann nicht sterben. Der Anblick, den er bietet, ist fürchterlich, um so grauiger, als man ihn nicht zum Schweigen bringen kann.

Der Sterbende ist unmerklich in die Nähe der Reiche gerückt. Die beiden Körper scheinen im Tode in eins zusammenzuschmelzen. Doch das Stöhnen des Verwundeten hört nicht auf. Trotz dem allgemeinen Tumult scheint dieser Ton die ganze Umgebung zu erfüllen; alle Kameraden sitzen mit in dieser unaussprechlichen Lage.

Inzwischen saßen Granaten und Geschosse mit unermünderter Raserei um den Trichter. Mit erhobenem Kopfe, die Mäntel weit geöffnet, mittelt das Pferd die unsichtbare Nacht, die die Luft ringsum erfüllt. In der Tiefe des Loches treffen die Geschosse abwechselnd den Verwundeten und den Toten, besonders den Toten, in den sie sich mit einem „Knack!“ befriedigt zu versenken scheinen. Da erreicht eine einschlagende Granate das Pferd. Es stürzt und legt sich nach langer Zeit fast menschlichen Bewegungen und Blicken gegen den Tod zur Wehr.

Das Gleichzeitige dieses verschiedenartigen Todeskampfes und der verwehende Körper erfüllen die Sanitäter mit tiefem Grauen. Schatten schlenken sich auf das Leben jedes einzelnen zu senken. Jetzt sind sie nur noch darauf gefaßt, daß irgend etwas auf die Höhe niederfällt, um sie lebendig zu begraben. Schlimmeres kann ihnen kaum mehr passieren.

Endlich kam das Toben zur Ruhe.

Die Sanitäter benutzten diesen Moment, um sich behutlich aus ihrer Grube zu erheben. Das Schlachtfeld war verlassen und nur noch mit Toten und Verwundeten bedeckt. Als und zu gab eine Granate einem Sterbenden noch den Gnadenstoß. Nach Aufhören des Getüsches bot jetzt das Land den Anblick schwer lastender Einsamkeit. Nur mit schärfer Aufmerksamkeit bemerkt man noch hier und da Gestalten, die aus dem Boden auftauchend, in eiliger Flucht davonstürzten und verschwanden. „Es gibt Arbeit für uns“, sagte Chevagnes und sah sich um.

„Ja“, sagte einer seiner Kameraden, „aber wo ist nun der Verbandplatz?“

„Wir müssen suchen“, antworteten mehrere Stimmen. Eilig verließen sie das Loch. So kam es, daß sie auf der Suche nach der Sanitätsstation in einen Wald gerieten und weit von ihrem eigentlichen Ziel abtraten. Sie flohen vor irgend etwas, das sie innerlich beängstigte. Wenn sie von Zeit zu Zeit ihr Schweigen unter-

brachen, so geschah es nur, um etwas zu sagen, was mit ihren wahren Gedanken nichts zu tun hatte. Menglich vermieden sie, von dem fürchterlichen Lärm zu sprechen, in dem der Verwundete noch immer stöhnend liegen mochte. Sie standen so sehr unter diesem fürchterlichen Eindruck, daß sie meinten, ihr Grab umschleife sie und wandere mit ihnen.

Die Dunkelheit des Waldes flüchtete ihnen unbestimmte Angst ein. Sie rannten, als müßten sie sich retten. „Wie sollen wir nur das Regiment wiederfinden?“ „Als sie in eine Richtung einbogen und einen Jäger zu Pferde sahen, gestanden sie einander: „Ich hatte solche Angst! Ich glaube, es sei ein Mann!“

Aber niemand wagte dem anderen zu sagen, mit welcher tollen Halluzinationen er sich herumzuschlug. Jeder suchte in seiner Art nach natürlichen Erklärungen, die sie als unnatürlich empfanden und vor denen sie innerlich erschrocken.

„Vielleicht sind wirklich Deutsche im Dickicht verborgen“, sagten sie und konnten dabei doch nicht von der Idee loskommen, daß der Kavallerist, den sie mit geöffnetem Munde im Todeskampfe in ihrem Grab zurückgelassen, ihnen überall folge.

## Stroh

Nachdem sich Chevagnes, wie die übrigen, in einem Sumpfsloch ausgestreckt hatte, sagte er zu Morin:

„Was meinst du, alter Junge, wenn wir ein bißchen Stroh hätten? Das wär doch nicht übel, was?“

„Halt!“ erwiderte der andere, „du bringst mich auf eine Idee! Als wir herkamen, sah ich nicht weit von hier einen Strohhöcker!“

„Mann!“ rief Chevagnes, „warum sagst du das nicht gleich?“

Sofort machten sie sich auf den Weg. Chevagnes hat dank der Hoffnung, sich mäßig in warmes Stroh betten zu können, seine Energie wiedergelunden und läuft davon.

„Rechts — rechts!“ rief Morin, und hinter einem Gebüsch bemerkte Chevagnes schon die massigen Umrisse des betreffenden Hockers. Er stürzt vor, ergreift mit beiden Händen ein Bündel, steck es an sich. Einen Augenblick steht er wie gelähmt, dann schlendert er, von jähem Abscheu erfasst, das Bündel wieder fort.

Voller Freude, sich nicht getäuscht zu haben, eilt jetzt Kamerad Morin herbei. Auch er ergreift ein Bündel Stroh — aber mit einem Aufschrei läßt er es wieder fallen und wendet sich eilig ab, um nur nichts mehr zu sehen. Die beiden Kameraden wechseln einen Blick. Die Mienen beider sind verstört. Eine jener Porten, hinter denen die fürchterlichsten Möglichkeiten lauern, die dem Menschen sonst harmlos vorübergehen sind, hat sich plötzlich vor ihren Augen geöffnet. Gestern noch, als sie ihr Leben verteidigten, bemerkten sie nicht den Blutgeruch. Hier aber sprechen die unter dem

## Der Fremdenlegionär im Löwenkäfig

Sensationeller Artistenprozeß in Wien — Löwenbändiger wider Willen

Wien, 28. Oktober.

Im Verlauf eines Beleidigungsprozesses vor dem Wiener Strafbezirksgericht kamen geradezu ungläubliche Dinge aus dem Zirkusmilieu zur Sprache. Es handelte sich um jene sensationellen Anshuldigungen, die von dem Dompueur Deder seinerzeit gegen den Zirkus Gleich erhoben wurden und die dahin gingen, daß Gleich den Dompueur Deder, einen geflüchteten Fremdenlegionär, durch Drohungen gezwungen habe, in dem Löwenkäfig zu arbeiten, wo er von den Bestien überfallen und fürchterlich zugerichtet wurde. Jetzt wurde diese ebenso mysteriöse wie traurige Angelegenheit vor dem Wiener Gericht aufgerollt.

Als der Zirkus Gleich im Sommer in Wien gastierte, erschien in einer österreichischen Zeitung ein Artikel, in dem der Zirkusreporter Hans Verko dem Direktor Gleich vorwarf, daß er mit unläuterer Konkurrenz gemacht habe. Zur Charakterisierung Gleichs behauptete Verko, daß Gleich nicht nur durch den Clown Ribo die Deutschenbege gegen Sarrafini in Belgien, wo der Sarrafini-Zirkus von einer Brandstiftung ereilt wurde, inhaftiert wurde, sondern daß Deder durch Gleich auch ins Unglück gestürzt worden sei. Gleich habe nämlich in Straßburg Deder, der Seelöwendreffeur ist, gezwungen, für den durchgegangenen Löwendompueur einzuspringen und mit ihm fremden, als wild bekannten Löwen zu arbeiten. Zu dieser Tätigkeit sei Deder durch die Drohung gezwungen worden, daß man ihn, den geflüchteten Fremdenlegionär, den Franzosen ausliefern würde. Da man sich auf französischem Boden befand, habe Deder unter Zwang gehandelt. Wegen dieser Behauptungen verklagte Gleich den Verfasser des Artikels und den verantwortlichen Redakteur wegen Beleidigung. Die Angeklagten erboten sich zum Wahrheitsbeweis.

Richard Deder, der gegenwärtig beim Zirkus Hagened in Hamburg tätig ist, schilderte als Zeuge sehr dramatisch sein Abenteuer, das er am 28. Mai 1927 im Löwenkäfig erlebte.

„Der Privatsekretär des Herrn Gleich kam zu

Stroh zu haufen liegenden deutschen Reichen selbst zu tauben Ohren...“

Schweigend lehnten Chevagnes und Morin zu den anderen zurück. Erschauernd hüllten sie sich in ihre Decken und freckten sich auf dem harten Boden aus.

## Der Mann, der den Toten markierte

Sie drangen bis an den feindlichen Graben vor, mußten sich aber wieder zurückziehen und die toten und verwundeten Kameraden auf dem Felde zurücklassen.

Arnaud hatte eine Kugel in den Oberschenkel bekommen. Es war wohl nicht sehr ernst, aber er war unfähig, den andern zu folgen und mußte sie zurückgehen sehen, ohne die Hoffnung, sie wieder erreichen zu können. Mit äußerster Anstrengung hatte er sich noch einige Minuten weitergeschleppt; dann war er, erschöpft durch den Blutverlust, liegen geblieben.

Nun lag er unbeweglich und litt nicht mehr. Auch sein Bein fühlte er nicht mehr, das wie ein ungeheures Gewicht an seinem Körper hing, als er es mehrmals zu heben versuchte. Eine Art Vergessen senkte sich über ihn, je mehr die Ruhe zunahm. Er schien gebrechlich und klein geworden zu sein wie ein Kind — ja, es war etwas Angenehmes in seiner Hilflosigkeit, beinahe so, als wügte ihn ein lautes Glücksgefühl in den Schlaf. Mit einem Male überläuft es ihn kalt, und als er die Augen aufschlägt, hat er einen entsetzlichen Anblick.

Einige Menschen näherten sich, die etwas in der Hand trugen, was im Licht des Mondes wie ein Bajonett blitzte. Arnaud hält sie zunächst für deutsche Soldaten auf Patrouille. Aber dann sieht er, wie sie sich über einen, dann über einen zweiten, dritten Körper beugen, und es scheint ihm, als schütteten sie in aller Ruhe den Leuten die Köpfe ab. Auch einen Eimer und eine Karre haben diese Männer bei sich, die den Verwundeten auf dem Schlachtfelde ein Ende machen. Würden sie die blutigen Köpfe der Enthaupteten in diese Karre werfen?

Arnaud konnte es nicht erkennen. Kalter Schweiß rann ihm über den Rücken, und das Mark in seinen Knochen schien zu erstarren. Mit aller Kraft machte er sich frei, hielt den Atem an und suchte sich in die Erde zu vergraben, verzweifelt, weil sie sich nicht öffnete, um ihn zu verschlingen und den Blicken der Männer zu entziehen.

Die Männer bückten sich und richteten sich wieder auf. Im Mondlicht schienen die Umrisse ihrer Gestalten gespenstig. Ihre übermäßig verzögerten Schatten tanzten über den Körper Arnauds hin, der in ungeheurer Spannung an den Boden festgeschmiebelt war. Die Unbeweglichkeit wurde dem Verwundeten von Sekunde zu Sekunde beschämlicher. Die Angst, sich durch die leiseste Bewegung zu verraten und das unübersteigliche Bedürfnis, sich anzukrampfen und Hände und Kopf zu rühren, marterten ihn.

Gern hätte er glauben mögen, er sei wirklich tot, um einige Sekunden lang in das Nichts hinüberzuschlummern. Aber es wollte ihm nicht gelingen.

mit und sagte: Sie müssen sofort zu Herrn Gleich kommen, der verlangt, daß Sie am Abend die Löwen vorführen.“ „Oh erwiderte: Menschenkind, wie kann der Herr Gleich das verlangen. Ich kann doch die wilden Löwen nicht vorführen.“ Der Privatsekretär sagte: Du kennst ja den Gleich. Er ist glatt imfinde und liefert dich der Fremdenlegion aus.“ „Ich ging dann zu Herrn Gleich, der mir erklärte: Es liegt in meiner Macht, Sie der Fremdenlegion auszuliefern. Mit Geld ist viel zu machen. Wenn Sie die Löwen nicht vorführen, muß ich Sie der Fremdenlegion ausliefern.“ Es blieb mir nichts anderes übrig, als in den Löwenkäfig zu gehen und die elf Löwen vorzuführen. Ich dachte mir: Jetzt ist schon alles egal. Irgendwie wird es schon gehen.“

„Nicht er: „Und ist es gegangen?“ — Zeuge: „Glat ist es nicht gegangen. Ich fühlte mich sehr unsicher und dachte mehr an die Flucht als an die Löwen. Am fünften Abend war ich besonders unruhig. Ich ging schon mit ihretlichen Ahnungen in den Löwenkäfig. Ich dachte mir: Entweder fressen dich die Löwen oder es muß sonst was passieren. Plötzlich wurde Sultan unruhig. Er war vor meinem blauen Gesicht erschrocken... Er warf mich zu Boden und biß zweimal zu. Ich schrie laut, der Löwe ließ einen Augenblick von mir ab. Da kroch ich an den Rand des Käfigs und wurde von den Cowboys, die vor dem Käfig standen und auf den Löwen schossen, befreit. Ich lag drei Wochen im Hospital.“ Während der Stillberung seines Abenteuers brach der Zeuge wiederholt in Weinen aus. Er erklärte dann, die Liga für Menschenrechte habe sich seiner Sache angenommen. Schließlich habe er sich mit Gleich in diesem Jahr gegen Zahlung von 3 500 Mark ausgetauscht.

In dem gleichen Sinne sagte auch Deder's Gattin aus. Sie erklärte, daß die zerfetzte blutige Uniform ihres Mannes nach dem Unglücksfall in einem Schaufenster am Marktplatz in Straßburg ausgestellt worden sei. (!)

Der Klagevertreter bot Gegenbeweise an, die Deder's Behauptungen widerlegen sollten. Die Verhandlung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Ein Mann näherte sich ihm. Arnaud fühlte seinen Schritt in seinem Kopf widerhallen. Dann blieb der Mann stehen. Er war ganz nahe. Was würde er machen? Herrgott! Wenn er ihn berührte und seinen Körper vor Fieber glühend fand, was es um ihn geschähe!

Pflichtlich suchte Arnaud unter der Verhüllung eines Bajonetts aufzutauchen. Er fühlte den kalten Stahl, wie er in seinen Körper drang...

Nein — es geschah nicht. Der Deutsche berührte ihn mit dem Eisen seines Spatens, nahm aus seinem Karren einige Schaufeln voll weißlichen Pulvers und freute es über sein Gesicht.

Dann ging er weiter. Eine halbe Stunde später war es völlig Nacht geworden. Im französischen Grabenabschnitt fuhr Chevagnes, der Wache hatte und schon halb schlafzig war, plötzlich aufzutauchen.

Ein Mann rollte neben ihn. Der Graben wurde gesäumt!... Er öffnete schon den Mund, um Alarm zu rufen, ehe man ihm die Kehle durchschneitete.

„Schweig!“ flüsterte da Arnauds Stimme! „Ich komme von den Boches. Wache sie nicht auf. Ich, ich kann nicht mehr... Sag doch den Kameraden, daß sie mich zur nächsten Sanitätsstation bringen... Herrgott, wie brennt mein Gesicht! Was mag er mir nur draufgeworfen haben?“

## Sein „Boche“

War er bewußlos gewesen? Hatte man ihn für tot gehalten? Launoy findet sich plötzlich auf dem schlammigen Boden des Grabens ausgebreitet, seinen Kopf gegen die Wand gelehnt. So weit er die Augen öffnet — er sieht nichts als die helle Mauer.

Er horcht auf. Der Boden hallt von schweren Schritten und Waffengeklirr. Diese rote Wand vor ihm ist trostlos, fürchterlich. Welch dunkles Gesicht sieht auf ihrem Spinnwebnetz gescheitert?

Erwig scheint ihm diese Minute des Wartens, Pflichtlich steigt ein Gebell zum Himmel, wie eine tragische Säule. Sind es Gebete? Fragen? Flüche? Launoy hört den Hall dieser Stimmen weit über sich hinaus aufsteigen, höher als Stilles, geschrei, höher als alle Verdamftheit der Hölle! Es ist ein wilder, ein tierischer Schrei, der in dem Graben in tausend unheimlichen Variationen widerhallt und in dem Augenblick, da er sich erhebt, den menschlichen Ausdruck der Empörung und Todesangst annimmt.

Furchtbare Ahnungen überfallen Launoy. Menschen rennen über ihn hinweg. Genagelte Stiesel treffen ihn. Körper springen, erschauern die Mauer, verschwinden in den Höhlen. Andere fallen wie eine Flut über ihn her. Er fürchtet sich, will nichts mehr sehen — schließt die Augen und erwartet den Gnadenstoß.

Launoy kommt wieder zum Bewußtsein, als er ein Gefühl der Wärme in seiner Brust empfindet. Ueber ihn beugt sich ein Deutscher, der ihm Schnaps einflößt. Dann entdeckt er die zerflossene Schulter, zieht Verbandstücke heraus und beginnt, die mit Alkohol getränkte Wunde auf die Wunde zu legen.

Derweilen sehen seine Kameraden den Graben instand, um ihn gegen ihre Geaer verwendbar zu machen. Mechanisch arbeitet jeder an seinem Plaze. Sind diese Menschen, die mit einer Art tierischer Gleichgültigkeit Gasse und Spaten handhaben, wirklich dieselben, die, um hierher zu gelangen, durch den Tod hindurch mußten und ihre Kameraden zur Beute der Äugeln werden ließen? Kaum hat jedoch der Sanitäter den Verband angelegt, als der französische Gegenangriff losbricht.

Die eben noch Besiegten haben Verstärkungen erhalten und Befehl bekommen, sich zu sammeln. Durch das verworrene Labyrinth der Gräben haben sie sich wieder an den verlorenen Graben herangemacht. Das verstärkte Feuer der feindlichen Hauptlinien richtet sich nach hinten, wo sich jetzt niemand mehr befindet. Unverfesselt geht der französische Kriegsruf, der furchtbare Schrei: „A la bayonnette!“

Der Sanitäter hat es gehört. Sein Körper fährt auf, wie von einer Feder geschmettelt. Aber er weicht nicht — folgt nicht in vermirrter Flucht seinen Kameraden. Im Gegenteil; von neuem beugt er sich zu dem Verwundeten nieder und nimmt ihn in die Arme, um ihn zu einem Unterstande zu tragen.

„Na!“ „Na“, daß du fortkommst!“ schreit Launoy. „Meine Kameraden werden dich aufspeien! Sie sind müde, daß sie zurück mußten; sicherlich werden sie dich töten, wenn du hier bleibst!“

Der Verwundete fürchtet ernstlich für seinen „Boche“. Es ist ihm, als laufen die fürchterbaren Drohungen des Unabänderlichen um seine Ohren, wie ein Wespenzwarm, der sich niederzulassen droht.

Aber der andere läßt sich nicht beirren. Wortlos schleift er den Verwundeten weiter und antwortet ruhig:

„Non, Franzos pas tue. Toi dire: pas capout! et moi faire kamerade tout de suite.“

Er hat den Satz noch nicht beendet, als die Franzosen schon da sind. Siegestrunken, noch in der bitteren Erinnerung der erstlitten Niederlage, springen sie in den Graben und mit gefästem Bajonett verfolgen sie die Nachzügler, die noch durch die Gräben zu entkommen suchen. Einige von diesen Wütenden stoßen auf Launoy. Er hebt, so schnell er kann, seinen gelunden Arm und schreit aus Leibeshäften:

„Nicht ihn! Nicht ihn nicht an! Er ergribt sich! Er hat mich verbunden — ich danke ihm mein Leben...“

Aber niemand versteht ihn. Die Laute, die seine Kehle hervorbringt, sind sinnlos. Gaben jetzt die Menschen Zeit, nach dem Sinn der Worte zu forschen? Hier sind sie nur ein kleines Geräusch im allgemeinen Lärm. Die fürmenden Franzosen haben einen „Boche“ in Launoy's Nähe gesehen — einen von denen, die ihnen vorhin eine so schwere Demütigung beigebracht und ihre Kameraden getötet haben! Drei Seitengewehre stoßen zugleich zu. Launoy sieht sie so dicht vor sich niederfallen, daß er zusammenzuckt. Wie drei Wölfe haben sie aus. Und sie haben den Deutschen an den Grabenrand gespießt...

Der Sturm ist vorüber. Die Kameraden sind fort, ohne zu ahnen, daß ein Schrei des Grauens ihnen folgt — daß Flüche hinter ihnen her hallen.

Da erhebt sich Launoy mit äußerster Anstrengung. Der Verband an der blutenden Schulter reißt. Er wirft sich über den Körper des „Reinbes“ und, Wange an Wange mit ihm, mischt sich sein Blut mit dem des Sterbenden. Er schluchzt lange und fassungslos.



## Vor dem Rasieren

und zwar vor dem Einsellen (am besten einige Minuten vorher)

## NIVEA-CREME oder ÖL

gut in die Haut einreiben. Nehmen Sie nicht zu viel, denn sonst würde die Schaumbildung leiden. Die Haut wird geschmeidig, Das Barthaar erweicht, das Messer schneidet besser, das Rasieren wird erleichtert; Sie werden nicht mehr unter geröteten u. aufgesprungenen Hautstellen zu leiden haben. Sie können sich auch schon abends beim Zubettgehen einreiben; die Wirkung ist dann die gleiche.

Nivea-Creme: Lt. 0.50 — 3.75  
Nivea-Öl: Lt. 2.50 und 4.25

Die goldene Schlange / Von Kurt Münzer

Nachdem man sich in Swinemünde kennen gelernt hatte, setzte man freundschaftliche Beziehungen in Berlin fort.

Man nahm — so intim war man — sogar ein gemeinsames Theater-Abonnement und sah so alle vier Wochen nebeneinander mitten im Parkett eines Theaters, das Sensationelles spielte.

Emma, die immer schön und gut gekleidet war, man sah ihr die zehnjährige Tochter nicht an, trug einen Anhänger, ein kostbares Stück.

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

einen Augenblick seine Liebe: „Olga, Verbrecher? Wo zu? Für wen? — Du, für deinen Anhänger, an dem dein Glück hängt!“

Als sie das hörte, brach sie los. Ein schrecklicher Urgrund menschlichen Wesens tat sich auf. Sie sollte schuld sein. Ein harmlos ausgesprochener Wunsch? Ein bißchen Neid auf reichere Frauen? Er betrog, und sie sollte ihn dahingebracht haben?

Was half es, daß schon in derselben Nacht Olga tief bereute, sich selbst nicht begreif. Was, daß sie in letzter Stunde abends heimlich gelaufen war, den Anhänger zu verkaufen? Sie hatte zweihundertzwanzig Mark in Pauls Schreibstisch gelegt.

Allen Verkehr, den sie hatten, brachten sie über Nacht ab. Emma Lübecke schrieb, kam selbst, und als Olga sie durch das Guckloch in der Tür sah, öffnete sie nicht.

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

berhaus und erhielt dies und das. Sie nützte ihr hübsches Gesicht und den freundlichen Blick ihrer Augen aus und nahm Agenturen an: Waschmaschinen und Staubsauger. Und so lief sie von Haus zu Haus, treppauf, treppab, sie verdiente kaum ihre abgelassenen Sohlen, aber sie war doch tätig, sie hatte die Illusion der Arbeit, keine Zeit zur Sorge.

Olga pflegte früh am Vormittag die Häuser abzulaufen, da waren die Mädchen meist beim Einkauf unterwegs, die Hausfrauen öffnete selbst, konnten sich nicht verleugnen lassen und mußten Olgas leisen überredenden Worten zuhören.

Aber sie zog schon die Glocke im Hochparterre. Die Namensschilder sah sie längst nicht mehr an. Nur da sie diesmal warten mußte, las sie: Lübecke, D, das erinnerte sie, o! o! Der Anhänger, das Schicksal, das Verhängnis! Nein, dieser Name brachte kein Glück.

„Frau Olga! Sie kommen zu mir! Endlich. Haben Sie in der alten Wohnung erfahren, daß wir umgezogen sind? Ja, viel schöner ist es hier. Wissen Sie, Maxens Geschäfte gehen so flott; Butter und Käse, das ist ja kein Luxus, das geht immer. Aber nun herein mit Ihnen, ablegen, welche Freude. Und warum blaß, warum welken Sie so —“

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

umgezogen sind? Ja, viel schöner ist es hier. Wissen Sie, Maxens Geschäfte gehen so flott; Butter und Käse, das ist ja kein Luxus, das geht immer. Aber nun herein mit Ihnen, ablegen, welche Freude. Und warum blaß, warum welken Sie so —“

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

„D“, sagte Emma Lübecke nachlässig — die Nachlässigkeit, mit der Menschen von Kultur die Aufmerksamkeit von ihrem kostbaren Besitz ablenken —

Zweimal 53789 / Skizze von Fritz Müller-Partenkirchen

Es war, wie immer, bei der großen Ziehung: der weite Saal war schwarz gefüllt. Früher hatten sich nur Wohlbesitzer eingestellt. Dann aber hatte sich's herumgesprochen, daß einem Anwesenden noch nie ein nennenswerter Gewinn zugefallen sei.

Mit seinem Klüftern ging der Millionentresser über Gang und Treppen, Hof und Straße. Auch die Hunderttausender begegneten noch leiser Ehrfurcht. Die Fünzigtausender sagte man sich laut. Bei den Zwanzigtausendern schlüberte der Mund. Die Zehntausender gab man gähmend weiter: Dreißigtausend — uah — siebenhundertneunund — uah — uah —

„Neunund was?“ schrie es aus einer Wandnische an der Treppenwendung, „neunundwas —“

Ein rascher Mädchenblick flüchte zwischen Sprecher und einem ausgebreitet in den Tischbalken gehaltenen Lose hin und her, „hab' ich — hab' ich — o Mutter!“

Sie stürzte aus der Nische, die Treppe hinauf, auf die Straße hinaus. Nachsichtig lächelnd machten ihr die Nichtiggewinner Platz: „Na, immerhin zehntausend — weniger zwanzig Prozent Staatssteuer, wohlgemerkt . . .“

Im kassierten Zentrallosgeschäft drängten sich die Gewinner.

Strahlend klinkten sie die Türe auf, milde lächelnd segelten sie durch den Raum und bemühten sich am Schalter um die Haltung eines Menschen, der im Nebenamt täglich solche Summen haufenweise einkassiert. Bei den Schalterbeamten war es umgekehrt, sie mimten vor den Kunden freundiges

Erstaunen, von dem ihre unbeteiligte Auszahlungsseele nichts wußte.

Die Stimme des Chefs hallte im Hintergrunde: „Wir machen darauf aufmerksam, daß Gewinne über zehntausend erst übermorgen ausbezahlt werden.“

„Und — dieses Los — zehntausend, bitte?“ zitterte ein Mädchen.

„Wird sofort ausbezahlt. Schreier, sehen Sie die Kontrollliste nach . . . stimmt, Hebes Fräulein, stimmt. Als zwanzig Prozent, macht achtausend. Darf ich bitten, die Scheine mitzuzählen, ja . . .“

Ein gefakter Zehntausender winkte rückwärts, der auszählende Beamte neigte Kopf und Ohr nach hinten, ungläubig klüftend. „Was sagen Sie? Zweimal? Schalter elf? Ausgeschlossen — es sei denn —“ Ein schräger Blick nach dem abnungslösen Mädchen, eiliges Zusammenraffen aller Scheine, dann ein flüchliches: „Augenblick, Fräulein — kleine Formalität noch — bitte, Platz zu nehmen.“

— Den Kassiertraum überflich eine zufällig knappe Stille im Rascheln der Papiere. In diese Stille tropfte es vom Schalter elf wie eine Wiederholung: „Was sagen Sie? Zweimal? Schalter drei? Ausgeschlossen — es sei denn . . . Augenblick, mein Herr — kleine Formalität noch — bitte, Platz zu nehmen.“

Die beiden saßen. Nicht Schalter trennten sie. Etwas anderes, noch Dunkles, schien sie zu verbinden. Beide wippen mit dem übergeschlagenen Beine, beide suchten Ruhe vorzutäuschen, während es hinter den Schaltern inselste und die dicke Luft vom dünnen Ranten der Telephonbüchsen zerschnitten wurde.

Pflichtige Uniformen vor den beiden Schaltern und gemessenes Sprechen. „Darf ich bitten, mein

Herr . . . Darf ich bitten, meine Dame, uns zu folgen — unauffällig, Ihre Sache — ins Privatkontor dort drüben.“

Da stand der bräunliche Chef. Sein durchgebogener Zeigefinger wies nach zwei Vosen auf dem polierten Tische: „Zweimal 53789, erklären Sie!“

Das Mädchen bekam blanke erschrockene runde Augen. Es brachte keinen Ton hervor. Der Kommissar wandte sich ab: „Erklären Sie, junger Mann!“

Der hatte sich wahrhaftig eine Zigarette angezündet und lächelte: „Ach Ihnen, Sie sind Fachmann, ich bin Lithograph.“

„Ach, Lithograph!“ Es klang wie: „Da hätten wir den Vogel also.“

Der Chef hatte das Mädchen scharf beobachtet. „Sie brachten mir die Wäsche gestern, wenn ich mich nicht täusche?“

„Ja“, atmete sie auf, „meine Mutter —“

— ist eine brave Frau, ich weiß. Wäscht für mich seit Jahren. Gute Leute, Herr Polizeikommissar, könnte mich verbürgen —“

„Nicht mehr nötig. Personalien festgestellt. — Jetzt Sie, mein Herr. Also Lithograph? Na, schön, und die zweite Nummer 53789 wäre sozusagen eine — eine Meisterprobe Ihres Könnens, wie?“

„Bedauern“, paffte der, „die Probe wäre erst noch anzulegen.“

„Gna, wie aus einer 3 mit guter Lupe eine 8 entsteht, hä?“

„Meinigkeit. Der Zufall will, ich habe alles da, die Lupe, meine Feder — wenn die Herren mir dazu ein taugliches Objekt —“

Etwas außer Fassung wies der Chef auf die 3 von 53789: „Bitte!“

Es klopfte. Ein alter Herr, der herbeigerufene Sachverständige für Notensälsungen. Er sah dem Lithographen zu, der schon begonnen hatte. Atemlosigkeit ringsum. Minuten rannen. Der Lithograph paffte: „Fertig.“

Der Sachverständige hob das Los an das Licht: leichten Schuben, sie fühlte ihre Schärfe durch die dünnen Sohlen. Hinter sich hörte sie Adolf und Mary kommen. Mary piff.

„Hallo, Maudie!“ rief Adolf. Maud wandte sich ihnen langsam zu. „In den Wald?“ fragte Mary.

„Nein“, antwortete Maud, Adolfs Arm nehmend und sich schwer darauf stützend, „in diesen Schuben laufe ich so schwer . . .“

Eifersucht im Herbst / Von Julia Frank

„Es wird kalt“, sagte Maud leise. Sie zog fröhlich ihre Schultern in der hauchzarten Bluse zusammen und stellte ihre Füße dicht nebeneinander auf die schwankende Fußbank. Ihr schmales Gesicht mit den großen grauen Augen schien noch schmaler zu werden.

„Deinen Pelz, Kind“, rief er. Mit einem Schritt war seine große Gestalt hinter ihr.

„Ja, gern.“ Sie streckte ihre Hände nach hinten und nahm den Pelz. Sie fühlte, unter dem samtweichen Kopf des Silberfuchses, Adolfs streichelnde Hand.

„Ist es so gut, Liebste?“

„Ja — danke.“

Adolf zog den Pelz etwas höher. Er neigte einen Augenblick seinen dunklen Kopf zu dem blonden Haupt seiner Frau, seine Rippen berührten eben ihre Schläfe. Dann ging er, einen kleinen Umweg machend, zu seinem Stuhl zurück.

Strahlen. Höher hinauf, an dem drohend dunklen Nadelwald entlang, stand kalt und still der weiße Abendnebel.

„Der Sommer ist wieder vorbei, Maudie,“ seufzte Adolf.

„Ja . . .“ Maud hielt ihren Kopf unbeweglich; ihre Mundlinie war hart.

„Ich liebe den Herbst“, sagte sie dann, und ihre Stimme zitterte.

Mary nahm ihre Teetasse, sie rührte mit lautem Köpfelklirren darin um. „Ich habe den Sommer viel lieber. Nun ja, die paar Herbstfarben . . . wenn das vorbei ist, kann man das Schöne lange suchen.“

Mary tippte mit ihrem festen braunen Stiefel, der um ihren kleinen Fuß spannte, an Mauds schwarzen Abendstiefel. „Steh uns einmal an, Liebe“, sagte sie, in sanfterem Tonfall.

„Lächerliche Sentimentalität!“ Aber schön war's doch!“

„Und du?“ fragte Adolf seine Frau, „wünschst du dir auch die Zeit noch einmal zurück?“

Maud warf ihren Kopf zurück und sah zu ihm auf. Ihre Augen waren dunkel und groß vor innerer Bewegung.

„Nein“, sagte sie gedämpft, „ich wollte, daß ich immer bei dir gewesen wäre.“

Adolf freichelte zärtlich den Fuchsfuß, der auf ihren Schultern lag. Mary begann vor sich hin zu trällern und blickte in eine andere Richtung.

„Nicht eifersüchtig sein, Mary“, neckte Adolf. Mary brach in Lachen aus; ihre gesunden, starken Zähne glänzten.

„Gimmell!“ rief sie. „Da hätte ich in all den Monaten viel zu tun gehabt! Ich sehe es kaum noch!“ Sie griff eine Handvoll Kieselsteine auf und begann damit nach einem fernen Baum zu zielen.

„Warte“, rief Adolf, „wer besser trifft!“ und kam mit einem Sprung nach vorn. Er traf gut, und die Steine sprangen manchmal bis zu ihren Füßen zurück.

Maud stand auf. Sie ging mit kleinen unregelmäßigen Schritten den Gartenpfad entlang bis zur Wiese. Die Sonne sank schnell. Wo sie verschwand, loderte noch minutenlang eine rote Flamme, die bald zu einem gleichmäßig gelben Schein verglühte. Die kleine Wiese, fast an allen Seiten von ansteigendem Wald eingeschlossen, lag all das Licht auf und lag da wie ein roter Blumentepich in dunklerer Umrahmung von Fichten und Tannen.

Maud ging weiter. Sie freichelte im Vorbeigehen die niedrigen Sträucher mit vorsichtigen Fingern. Sie hatte alles, was dort draußen wuchs, so lieb. Die Kieselsteine knirschten unter ihren

leichten Schuben, sie fühlte ihre Schärfe durch die dünnen Sohlen. Hinter sich hörte sie Adolf und Mary kommen. Mary piff.

„Hallo, Maudie!“ rief Adolf. Maud wandte sich ihnen langsam zu. „In den Wald?“ fragte Mary.

„Nein“, antwortete Maud, Adolfs Arm nehmend und sich schwer darauf stützend, „in diesen Schuben laufe ich so schwer . . .“

Adolf betrat die Veranda. „Dann bringe ich deinen Mantel auch mit, Mary, es ist ja viel zu kalt . . .“ er warf einen besorgten Blick auf ihre dünne Watschbluse.

„Unglaublich diese Nacht!“ Er packte das andere Ross darunter, ein Funklicht flammte dazwischen auf: „Jetzt wird sich die zweite Nacht entfallen. Schonungslos. Nicht das erste Mal, meine Herren.“ Er schrie an dem grauen Bart herunter, „daß — wieviele Fälscher hab ich schon entlarven müssen . . . merkwürdig, die zweite Nacht ist echt, das Ross ist es auch — beide Vögel echt — man sollte die Staatsdruckerei —“

„benachrichtigen?“ sagte ein Mann in der Tür, „ist geschieden — bin der Leiter — weiß Bescheid, warum es geht. Hier das amtliche Druckprotokoll: Während des Druckes brach ein Zahn der Nummeriermaschine. Es wäre durch ein Zusammentreffen von fünf, sechs Umständen nicht ganz ausgeschlossen, daß nach dem Zahnbruch eine Doppelzahl —“

„Bei welcher Nummer brach er?“ fragte der Kommissar scharf.

„Bei Nummer — Nummer — hier steht's im Protokoll: 53 780 und —“

Ein Aufsatzen, ein Lachen lief durch den Raum. „Nichts zu lachen, bitte, meine Herren!“

„Stimmt, für den Staat, der jetzt die Nummer zweimal auszusprechen hat,“ lachte der Chef, „bittere Sache, doch juristisch unanfechtbar — kommen Sie zur Kasse, Fräulein! Sie auch, Herr Lithograph — stellenlos, nicht wahr?“

„Weider“, puffte dieser seelenruhig.

„Sie sagten doch, Herr Direktor,“ meinte der sachverständige Weißbart, „Sie brauchten in den Druckereien einen erstklassigen Lithographen —“

— und kaltblütigen Zigarettenraucher,“ lachte der Chef, „stellen Sie ihn an. Was er zuviel an Zuverlässigkeit besitzt, hat dieses Fräulein hier zu wenig. Wie wär's mit einem Ausgleichstrunk hinter dem Inkasso? Und zum Trost, daß er nichts erreichte, ladet Ihr den Kommissarius ein.“

## Bremsenknirschen

Van Perer Pans

Bremsen knirschen. Ein Schrei! Der Straßenverkehr stockt. Fahrzeuge halten an. Menschen laufen auf ein Auto zu, von allen Seiten. Immer größer wird die Ansammlung.

Man drängt, sucht, fragt: „Was ist passiert?“

„Jemand wurde überfahren,“ raunt es durch die Menge.

Leichenbläß steigt der Fahrer aus dem Auto.

„Ich konnte nichts dafür, ich konnte wirklich nichts dafür, wirklich nicht, ich . . .“ stammelt er.

Auf der Straße liegt ein alter Mann, das rechte Bein unter dem Hinterrad des Wagens. Die Kleidung ist verstaubt, das Gesicht blaß, die blutleeren Lippen attern.

Entsetzt starrt die Menge.

„Rücksichtsloser Mensch, Sie!“ bricht ein Herr, den Fahrer ansehend, das Schweigen.

„Ein fürchterliches Unglück,“ jammert eine dicke Frau. „Polizei, Hilfe, wo ist die Polizei!“

Ein aufgeregter, kleiner Herr droht mit dem Stock: „Gerafft sind Sie, jawohl, Sie sind viel zu schnell gefahren.“

Ein Schupo drängt sich durch die Menge: „Weitergehen. Platz machen, weitergehen.“

„Herr Wachtmeister, er ist viel zu schnell gefahren und hat kein Signal gegeben,“ ruft der aufgeregte, kleine Herr.

„Hier, ich bin Zeuge,“ sagt ein würdig aussehender älterer Herr, „ich habe die ganze Situation genau übersehen, der Fahrer hat Signal gegeben.“

„Nein, er hat kein Signal . . .“

„Doch!“

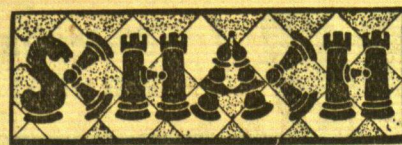
„Nein!“

„Herr, erlauben Sie . . .“

„Ruhe jetzt,“ kommandiert der Schupo, „den Wagen heben, schnell anpacken!“

„Der arme, arme Mann,“ weint eine Frau in ihr Taschentuch, „er muß entsetzliche Schmerzen haben.“

„Der schwere Wagen auf dem Bein, und er stöhnt



GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 131 — Shinkman.

Partie Nr. 131 — Unregelmäßig.

Die folgende Partie aus dem Turnier zu Sliac zeichnet sich durch die neuartige originelle Behandlung einer bekannten Stellung der Sizilianischen Partie aus.

Weiß: Flohr. Schwarz: Engel.

1. c2—c4 e7—e5  
2. Sg1—f3 Sg8—f6  
3. d2—d4 c5×d4  
4. Sf3×d4 g7—g6  
5. Sb1—c3 Lf8—g7  
6. e2—e4 . . . .

Damit lenkt Weiß in die sogenannte Drachenvariante der Sizilianischen Partie ein.

6. . . . . d7—d6  
7. Lf1—e2 Sb8—c6  
8. Sd4—c2 . . . .

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

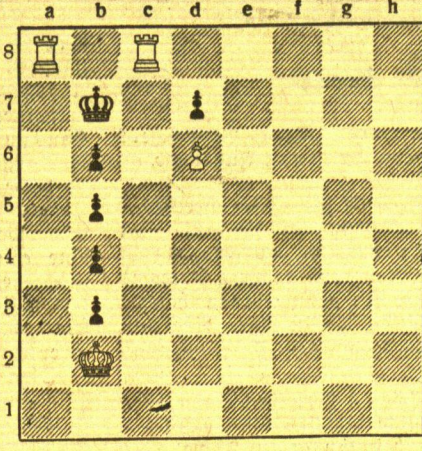
8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5

Ein interessanter Zug! Auf Lc2 könnte der Breyersche Entlastungszug Sg4 folgen.

8. . . . . Sf6—d7  
9. Dd1—d2!! Sd7—c5



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 130.

Gallitzky. Matt in drei Zügen. Weiß: Kc4, Sd4, Se2 (3). Schwarz: Kb1, Sa1, Bb2, b3 (4).

1. Kc4—c5 Sa1—c2 2. Se2—c3+ nebst 3. Sd4×b3 matt; 1. . . . Kb1—a2 2. Se2—c3+ Ka2—a3 3. Sd4—b5 matt.

12. 0—0 Se6—d4

Die einzige Gegenchance.

13. Sc2×d4 Sc6×d4

14. Le2—d1 Le8—e6

15. Sc3—d5 . . . .

Dieser Zug bringt dem Weißen in derartigen Stellungen fast immer großen Vorteil.

15. . . . . Le6×d5

16. e4×d5 Dd8—b6

17. Tf1—e1 e7—e5  
18. d5×e6 f7×e6  
19. Te1—e4 e6—e5  
20. Lb2×d4 e5×d4  
21. Ld1—f3 . . . .

Weiß hat infolge der Beherrschung der einzigen offenen Turmlinie und der wirkungsvollen Läuferstellung (Stützpunkt d5) ein sehr aussichtsreiches Spiel.

21. . . . . Ta8—e8  
22. Ta1—e1 Te8×e4  
23. Te1×e4 Lg7—e5  
24. Te4—e1 Db6—c7  
25. Lf3—d5+ Kg8—g7

Auf Kh8 käme T×g6.

26. h2—h4 Dc7—d7

27. Tg4×d4! . . . .

Ein sehr schancenreiches Qualitätsopfer.

27. . . . . Le5×d4

28. Dd2×d4+ Kg7—h6

29. Dd4—e3+ Kh6—g7

30. De3×a7 Dd7—e7

31. g2—g3! . . . .

Schlecht wäre D×b7 wegen D×b7 L×b7 Tb8 usw.

31. . . . . Tf8—c8

32. a2—a4 Tc8—c7

Auf De1+ und D×b4 darf sich Schwarz nicht einlassen. Die weiße Dame käme zum entscheidenden Angriff.

33. Kg1—g2 Kg7—f6

34. Da7—b6 Te7—d7

35. a4—a5 g6—g5?

Schwarz hat keine vernünftigen Züge und macht daher schlechte.

36. Db6—d4+ Kf6—g6

37. Dd4—g4 h7—h6

38. b4—b5 Td7—d8

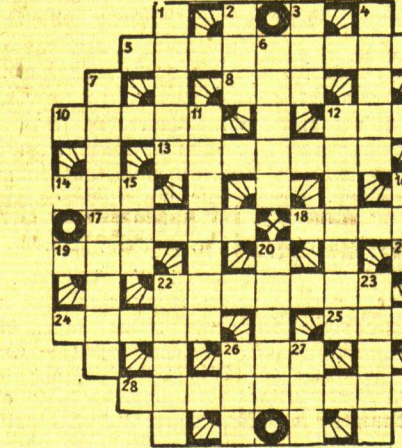
39. h4×g5 h6×g5

40. Dg4—e4+

Schwarz gab auf, denn er verlor nach dem Damentausch noch den wichtigen Bauern b7.

## Rätsel-Aufgaben

Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 5. Giftpflanze („Fingerhut“), 8. Geweihte Stätte, 10. männlicher Vorname, 12. Spende des

Himmels, 13. Stadt in Baden, 14. Bruder von 3. senkrecht, 16. Baumteil, 17. Gewürz, 18. Feldherr z. Z. Wallensteins, 19. geistlicher Würdenträger, 21. Zahlwort, 22. südeuropäische Halbinsel, 24. Hülsenfrucht, 25. gepflegte Gras- anlage, 26. ungemusterter Stoff, 28. Kleiderablage.

Senkrecht: 1. Fließigkeitssmaß, 2. Teil des Auges, 3. biblische Gestalt, 4. Lendenbraten, 6. Schichtkuchen, 7. Komponist der „Rosenlieder“, 9. Metalllegierung, 11. ärztliche Betäubung, 12. Grubenarbeiter, 15. Honigwein, 16. englisches Getränk, 20. Abzeichen der Herrscherwürde, 22. mohammedanische Religion, 23. geheilte Verletzung, 26. männlicher Vorname, 27. Bewohner Irlands.

Anagramm

Pepi Smart kostet die Bemmen.

Aus vorstehenden Wörtern ergibt sich durch Umstellen der Buchstaben ein Erfahrungssatz, der zuweilen bei Tisch zum Nötigen angewendet wird, wenn jemand nicht hungrig zu sein glaubt.

Skat-Aufgabe

Zweimal bei derselben Kartenverteilung und gleicher Augenzahl in den Händen der Gegner wendete B (Mittelhand) auf folgende Karten: p B, kr 10, kr K, p 10, h 10, h D, h 9, k A, k 10, k K.

Im Skat lagen p A und h A. Das erstmal faßte er h A, legte kr 10, kr K und gewann mit 90 Augen; das zweitemal faßte er p A, legte p A, p 10 und verlor mit Schwarz. Im ersten Falle wurde kr 7, im zweiten h 7 angespielt.

Wie waren die Karten verteilt? Wie war der jedesmalige Gang des Spiels?

## Humoristisches

Das Porträt

Neureich will sich malen lassen. Der Professor, ein sehr namhafter Porträtist, kommt und fragt: „Soll ich Sie im Rock malen?“

„Und was kostet's, wenn Sie sich dazu den Frack anziehen?“ — fragt Neureich.

Noch ein zerstreuter Professor

Professor: „Ach, da bist du ja wieder, liebe Kleine. Das ist sehr nett von dir, du kommst sicherlich mein Elschen besuchen, um mit ihm zu spielen?“

Kind: „Nein, Papa, ich bin ja dein Elschen selbst.“

Der Kuß

„O, Liebste, welch fabelhafter Pelz! Der muß ja mächtig teuer sein?“

„Ganz im Gegenteil, nur einen Kuß!“

„Den du deinem Manne gabst?“

„Nein, den er seiner Sekretärin gegeben hat.“

Das Haarwuchsmittel

„Und hier zeige ich Ihnen mein neuestes Haarwuchsmittel. Unberührt, hat noch nie versagt. Nehmen Sie's mit, meine Dame, es kostet Sie nur ne Kleinigkeit und die Wirkung ist nicht mit Geld zu bezahlen. Abends vor'm Schlafengehen reib'n Sie sich ein — so weit Sie woll'n. Gesicht und Hände frei lassen — und was hab'n Sie in acht Tagen — n echtes Fohlenjäckchen hab'n se an . . .!“

Beim Arzt

„Sagen Sie, lieber Doktor,“ wird ein Arzt in einem schottischen Städtchen von einem seiner Bekannten gefragt, „was tun Sie eigentlich, wenn Sie eine Erkältung haben?“

„Das kommt darauf an,“ sagt dieser mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit, „manchmal niese ich, und manchmal huste ich.“

Doppel-Sinn-Rätsel

Schön ist es mancher Edelstein, der ziert den Hals von holden Frauen. Der Dieb wird es zumeist nicht sein, der zählet zu der Zunft der Schlänen. Wir selbst sind es nur selten dann, wenn's uns am besten nützen kann.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Kreuzwort-Rätsels:

Waagerecht: 3. Zug, 5. Raub, 6. Wodan, 8. Reis, 9. Leo, 10. Nil, 11. Bar, 12. Esel, 13. Mut, 15. Kobra, 17. Satan, 19. Arm, 21. Lot, 22. See, 24. Reh, 26. Lette, 29. Regen, 31. Ara, 33. grau, 35. Ree, 37. Rom, 58. Ima, 39. Bier, 41. Sonde, 42. Herr, 43. Raa.

Senkrecht: 1. Mai, 2. Nuß, 3. Zoo, 4. Gans, 5. R. lus, 6. Werra, 7. Niet, 8. Rum, 9. Lab, 11. Bon, 14. Tai, 15. Kater, 16. Arsen, 18. Tor, 20. Met, 23. Eta, 25. Herne, 26. Lee, 27. Erker, 28. Eros, 30. gen, 32. Ahr, 34. Amor, 36. Abel, 38. Ida, 40. Ire.

Auflösung der Scherzfragen:

1. Fersengeld. 2. Landsturm. 3. Leibgericht.

Auflösung des Silben-Rätsels

1. Livree. 2. Akkord. 3. Chinin. 4. Hemde. 5. Eibau. 6. Nepos. 7. Imme. 8. Selen. 9. Tolstol



## Geschäftsöffnung!

Dem geehrten Publikum von Memel und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am 1. November im Neubau des Herrn **Dexreit, Bommelsvitte 58/59** ein Drogen-, Farben- und Seifengeschäft eröffne, das ich unter dem Namen

## Safen-Drogerie

führen werde. — Ich bitte höflich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll  
**Adolf Rosin**

6872

## Anzug-, Mäntel- und Damen-Mantelstoffe

prima Futterstoffe für feine Maßarbeit in großer Auswahl empfiehlt **Spontillia**.

**Gerfon Söber**  
Grabenstraße 5 6488

## Schreibmaschinen

werden prompt und billig repariert.  
**Karl Groeger Nachf.**  
A. Blum  
Simon-Dach-Str. 8  
Tel. 1111. [6625]

## Uhren

und Schmuckstücke werden gut und billig repariert.  
[6489]  
**H. Segall, Göbe Str. 5**

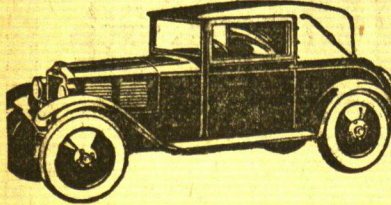
## Eusan

beseitigt Kopf- und Nervenschmerzen. Geht Rheumatismus, Grippe, Influenza.

**Schwarz**  
**Adler-Apothek**  
Memel. 5224

## Ausbellern

Auspolieren und Neu- anfertigung v. Möbeln wird schnell u. sauber ausgef. Ang. u. 2848 an die Abfertigungs- stelle d. Bl. [6659]



## Gelegenheitskauf!

1 Cabriolet 4 Steuer-PS 3-Sitzer, 2.800 in gut. Zustande  
**Automobil-Zentrale Otto Zoete**  
Libauer Str. 87 b Memel Telefon 730

## Achtung!



Die gute und billigste Glühbirne der Gegenwart

**„Technomed“** 5966  
Engros-Verkauf elektrotechnischer Erzeugnisse  
Vertrieb für das Memelgebiet:  
**J. Chason, Memel, Breite Straße 28** Telefon Nr. 1024

Die neuesten **Damenmäntel** Herren-Mäntel und Lederjaden zu sehr billigen Preisen! (6570)  
Gelegenheitskauf in Gummibotten u. Schuhen.  
Deute, Sonnabend, 5<sup>00</sup> - 7 Uhr geöffnet.

**A. F. Cohn**  
Grabenstraße

**Mojel- u. Rheinweinflaschen** 6651)  
geruchfrei, fauft  
**Memeler Aktien-Brauerei**  
Telefon 23 u. 105

**Das Grundstück**  
Mühlentorstraße 10

den Sprogieschen Erben gehörig, soll freihändig verkauft werden. Angebote werden an den Nachlasspfleger **Boith, Memel, Polangenstraße 12**, erbeten. (6594)

## Bauschutt

zur Abfuhr gesucht. Meldungen an (6651)  
**Memeler Aktien-Brauerei**

Die Bibliothek bei **„צירי צירי“**

im Gemeindeaal Schmieberstraße 4 ist jeden Donnerstag von 8-9<sup>1/2</sup> Uhr abds. geöffnet. Eingänge d. neuesten Werke in hebräischer u. jüdischer Sprache. [6665]

Die falschen Gerüche

die ich von Frau E. Buttgerit u. Herrn Klauka herbreitet habe, nehme ich hiermit zurück und leiste Abbitte. [6666]  
Frau E. Drinkmann.

**Lampenschirme** Güte und Rissen werden modern und schnell gearbeitet [6644]  
Erdpferstraße 19.

**Prima Gauerkohl** (fest eingemacht) Pfund 25 Cent empfiehlt [6642]  
A. Rhodorf  
Biesenstraße 18.

**Kacheln** Herdplatten Ofentüren pp. zu verkaufen [6614]  
Janischter Straße 12.

Ein technisches Wunder ist der neue

# Philips

## 4 Röhren-Empfänger mit der fabelhaften Super-Intucdance-Schaltung

die es ermöglicht Ihnen ungef. 100 Stationen zu bringen in einer Trennschärfe, die man bisher noch nicht für möglich gehalten hat.

Dieser Apparat ist mit 4 der modernsten Philips-Röhren und einem ferrodynamischen Lautsprecher ausgestattet. Sie bedienen ihn nur durch einen Knopf und hören Station auf Station klar und klar.

Der Preis dieses modernen Gerätes beträgt kompl. nur

**Lit 640,-**

Lassen Sie sich vor Kauf eines Radioapparates diesen Empfänger unverbindlich vorführen.

**W. Proell**

Memel, Libauer Straße 25

6640



## Gummischuhe u. Schneebotten

Marke

## „Treugolnik“

1860  
T. P. A. P. M.  
С. ПЕТЕРБУРГЪ

ТРЕУГОЛНИКЪ

Verkauf nur engros durch unseren hiesigen Vertreter

Old Trade Mark Made in Finland

Herrn **B. Remigolsky, Memel**  
Johannisstraße 7 Telefon Nr. 13-50  
sowie in unserem Lager

Firma **M. Segall, Memel**  
Friedr.-Wilh.-Str. 21/22, neben der Stadt Sparkasse

## Schuhfabrik „Batas“ A.-G., Šiauliai

Alleinvertreter der Firma **Savio Rubber Works, Helsingfors**

## Jetzt ist die Zeit - - -

in der man zum Baden nicht mehr in die Ostsee, sondern in die Badewanne steigt. Doch auch ein Wannenbad kann zum köstlichen Erfrischungsmittel werden, wenn man dazu die wohltuende, würzig-milde

## MESEFA FICHTENNADEL-SEIFE

benutzt, deren kräftiger und aromatischer Duft so angenehm erquickend und beruhigend auf die Nerven wirkt.  
Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und besseren einschlägigen Geschäften. 6667

In unserer Verlage ist erschienen:

## „Im Rauschen des Memelstroms ...“

Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel  
Von Erich von Lofewski

Preis geb. 2,- RM. oder 5,- Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zusätzl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagabuch, das sich in 8 Abschnitte (Die Helbenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkwedden für jeden Heimatfreund.

Ferner:

**Edvard Šifeyius**, Leben und Wirken des Heimatforschers  
Neuausgabe, Preis 2,- RM. oder 5,- Lit

**E. Quentin — Dr. Reylaender: Tilsit 1914 — 1919**

Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.  
Preis 2,50 RM. oder 6,- Lit

**Einwohnerbuch von Tilsit**

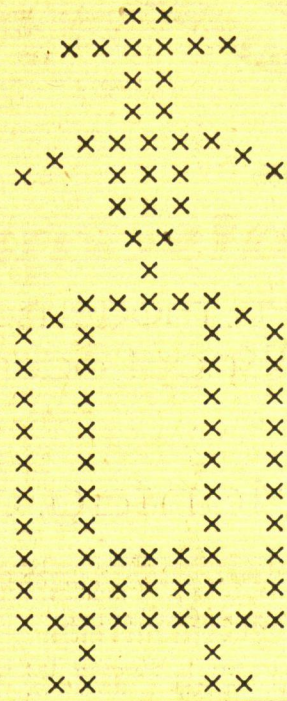
Preis 8,- RM. oder 20,- Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

**J. Reylaender & Sohn, Tilsit**

Verlagsbuchhandlung

# Jetzt ist die richt'ge Zeit für Handarbeiten!



Wir veranstalten einen

## Kinder-Handarbeits-Wettbewerb!

Beginn 1. Nov. 1932  
Ende 10. Dez. 1932

Näheres u. die Bedingungen in unser Handarbeitsabteilung

Häkeln \* Stricken \* Nähen  
Flechten \* Knüpfen \* Weben

## Handarbeiten aller Art und das was dazu gehört

**Tabletdecken** in vielen Größen  
Stck. 0,50, 0,65, 0,85

**Nachtischdecken** in vielen Mustern  
Stck. 0,90, 1,25, 3,00

**Kaffeewärmer** weiß und bunt Stck. von 2,75

**Marktkorbdecken** viereckig und rund  
Stck. 1,45, 1,65, 1,95

**Leitungsschoner** weiß und buntfarbig  
Stck. 1,90, 2,-, 2,85

**Bürstentaschen** aus Wollfilz  
Stck. 3,75, 4,-, 5,75

**Wäschebeutel** in div. Größen  
Stck. 4,25, 5,50, 6,75

**Bestecktaschen** gut gefüttert  
Stck. 3,50, 6,75, 9,50

**Decken auf Creas und Halbleinen** in den verschiedensten Größen

60x60 cm.	100x100 cm	130x160 cm
1,95, 2,50	7,50, 7,80	7,25, 8,25

80x80 cm	130x130 cm	160x160 cm
3,-, 3,85	6,25, 7,50	12,50, 14,50

**Taschentücher** zum behäkeln und sticken Stück 0,70, 0,80, 1,25

**Nesselschürzen** für Kinder und Erwachsene Stück 1,50, 2,25, 3,30

Die beliebten Schlagerkissen . . . Platte Lit **1,95**

**Kisesplatten**, hell und dunkel Platte 3,30 **2,25**

**Teppiche — Brücken — Kissen**

nach Smyrna- und Perser Art in Perser- und Flächenmuster dazu

**Vorlagen — Stramin — Teppichwollen**

**Nadeln — Haken — Stäbchen — Scheren**

Stick- Häkel-Garne — Stick- Häkel-Seiden

D.M.C. - Garne — Stern-Schachenmayr-Scheller-Wollen

Bitte beachten Sie unsere Handarbeits-Sonder-Ausstellung

# F. Lass & Co.

Altestes u. größtes Haus am Platze — Gegründet 1855

# Braugerste

nur gute Qualität, geruchfrei und keimfähig, fauft

**Memeler Aktien-Brauerei**

Telefon 23 und 105 (6347)

Man muss die Kundschaft orientieren! am billigsten durch Invertieren!

**Dr. PAUL RARES  
UND EVA RARES**

geb. Skwirblies empfehlen sich als Vermählte.  
Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten  
WIEN, den 3. Oktober 1932

**ff. Rinderfleisch**

Behrendt  
Friedrichsmarkt 6623  
Jeden Sonnabend  
nach Sabbat-Ausgang  
in der Schlächterhalle  
prima feinstes  
**Rind- u.  
Kalbfleisch**

**Statt Karten**

**Herbert Schulz  
Gertrud Schulz**  
geb. Loos.  
Vermählte.  
Kaunas, Hotel Versale. 6620

Für die anlässlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst 6637

**H. Wohlgenuth u. Frau  
Nidder**

**Total-Wanderpreis gestiftet vom  
Fußball-Blitzturnier**

Sonntag, den 30. Oktober, auf dem  
Eborplatz im Rabenwald.  
Beginn 10 Uhr. Spielzeit 2x10 Minuten  
Eintritt: Vorm. 50 Cent, nachm. 50 Cent  
5 Mannschaften / 10 Spiele  
Anschließend gemütliches Beisammensein

**Wizo-Gruppe Memel**

veranstaltet am 6573  
Sonntag, dem 30. Oktober  
in der Victoria-Diele einen  
**5-Uhr-Tanz-Tee**  
Programm, Tombola etc.  
Um regen Zuspruch wird höflich gebeten.

**Kurhaus Försterei**

Heute, sowie jeden Sonntag  
ab 3 Uhr Konzert

**Kurhaus Nimmersatt**

Besitzer **John Karnowsky**  
Telefon Nimmersatt Nr. 1  
empfehlen seine behaglich eingerichteten  
Räume zum angenehmen Aufenthalt.  
Täglich mehrmalige Autoverbindung

**Berein der Kolonialwarenhandl. Memel G. B.**

Montag, den 31. Oktober 1932  
abends 8 Uhr: 6651  
Fischer's Weinstuben.

Ich gebe hiermit zur Kenntnis,  
daß ich für die Schulden meiner  
Mannschaft nicht aufkomme.

**Kapitän  
D. „Kersten Miles“**  
6608

**Memeler Schachverein G. B.**

Beginn der Winterturniere:  
Dienstag, am 1. November, um 21 Uhr  
in den Vereinsräumen des Victoria-Hotels  
1. Meisterschaftsturnier  
2. Hauptturnier  
3. Nebenturnier.  
Meldungen (auch von Nichtmitgliedern) werden  
bis 1. November noch zu Händen des Vereins-  
vorstehenden (Rechtsanwalt Hauff) entgegen-  
genommen 6606

**Bauzeichnungen**

Ing. **Robert Finck**  
Wielenquersstr. 13  
8-12-4-1  
Tel. 1386

**Otto Jung**  **und Konfitürenhaus**  
Dauer-  
kunden  
schafft man  
sich nur  
durch  
gute Ware.

Otto Jung's Mischung  
à Lit 6.- 5660  
Hamburger Kaffee-Mischung  
à Lit 6.60 per Pfd (extra stark)  
sind Qualitäts-Marken  
tätlich frisch geröstet.

normals Kaffee & Reuma n. Kurt Schmar, etc.

**Wohltätigkeitsfest**

des  
**Memelländischen Frauenbundes**  
im großen Schützenhalle statt.  
Reichhaltiges Programm / Ueberraschungen  
**Kapelle Pfeiffer**  
Eintritt für Erwachsene . . . . . Lit 2.-  
Eintritt für Kinder . . . . . Lit 1.-  
im Vorverkauf bei **H. Barthes**,  
Friedrich-Wilhelm-Straße  
Abendkasse Lit 2.50

Die uns frdl. zugedachten Spenden für das Büfett bitten wir am hertigen Vorm. nach dem Schützenhause zu senden.

**Der Vorstand**  
**Sophie Welsson, Anna Dehnig,  
Helene Hennig, Eise Jahn, Meta Engel**

**Apollo**

Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr  
Sonntag 2 1/2, 5 u. 8 1/2 Uhr  
Neuaufführung eines reizenden  
Ufa-Tonfilms  
Zu ermäßigten Preisen  
I. Pl. 1 Lit., I. Pl. 1.50 Lit.,  
Sperrsitz und Balkon 2 Lit  
Loge 2.50

**Sein Scheidungs-  
grund**

Musik: **Dajos Béla**  
mit  
**Lien Deyers/Joh. Riemann  
Blindine Eblinger  
Hella Tornegg  
Harry Ralm  
Paul Rübiger  
Julius Falkenstein u. a.**  
eine feinsinnige Ge-  
schichte, die die Zuschauer  
2 Stunden in fröhlichster  
Laune hält . . .  
Tönendes Beiprogramm  
Ufa-Tonwoche  
Neue Tonwoche

**Kammer**

Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr  
Sonntag 2 1/2, 5 und 8 1/2 Uhr  
Der große  
Ufa-Erfolg

**Das schöne  
Abenteuer**

Küthe von Nagy  
Wolf Albach-Retty  
Otto Wallburg  
Ida Wüst  
Kurt Vespermann  
Oskar Sima  
Küthe Haack  
Hilde Hildebrand  
Beiprogramm  
Ufa-Tonwoche

**Damen-Mäntel**

Die neuen billigen Preise für 6599  
Velour-Mäntel mit und ohne Pelzbesatz, ganz  
auf Futter 185.-, 145.- 95-  
Marengo-Diagonal-Mäntel mit und ohne  
Pelzbesatz 225.- 145-  
Sochlegante Mäntel, marine, schwarz,  
marengo mit feinsten Pelzbesätzen, moderne  
Krawatte 225.- 275-  
lebergangs-Mäntel, warm und mollig 165.- 95-  
Mantelstoffe in schwarz und farbig, auch Ulsterstoffe  
in größter Auswahl teilweise weit unter Preis

**Die richtigen Herrenmäntel**

müssen von **Millner** sein  
Erstklassiger Sitz, beste Stoffe und Zutaten  
175.-, 125.- 95-

**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

**Altes bleibt Altes - das Neue bricht sich Bahn**

  
So stürmt „Benzil“ heut' allen Andern voran! 658

**Begräbnisstätte**  
für die evangelisch.  
Kirchen gemeinden  
Memel (Stadt und  
Land) e. V. Memel  
Memel Stadt Ende  
Juni 32 4078 Mit-  
glieder, 163 Sterbe-  
fälle mit 100 800  
Lit Sterbegelder aus-  
gezahlt.  
Aufnahme von ge-  
unden Personen  
innerhalb der evangel.  
Kirche albrecht. Union  
bis zum 30. Lebens-  
jahr mit Sterbe-  
geldern von 200 bis  
2400 Lit  
Erziehunglicher,  
künstlicher Tarif  
unter Einfluß einer  
Unfallversicherungs-  
gesellschaft bis zum 65. Le-  
bensjahr durch Dop-  
pelabgabe bei Un-  
falltod.  
Sofortiges Inkraft-  
treten mit der vollen  
Summe nach Auf-  
nahme und Aushän-  
digung der Police.  
Anträge nimmt das  
Büro, Marktstr. 25a  
entgegen (344)

**Verbandsligaspiel**  
**Bar-Kochba** gegen  
**Spielvereinig. Memel**  
Sonntag, den 30. Oktober 1932, 10 1/2 Uhr  
Neuer Sportplatz  
Eintritt Lit 1.-, Schüler und Militär 0,50

**Zum  
Weltspartag**  
am 31. Oktober 1932  
erinnern wir unsere geschätzten Sparer,  
welche die Weltkrisis durch das auch uns ent-  
gegengebrachte Vertrauen mit überwinden  
geholfen haben, daß wir die freiwillige Auf-  
wertung der Markt-Spareinlagen mit 30 und  
50% längst durchgeführt aus der Einsicht her-  
aus, daß der Sparer genau den gleichen An-  
spruch auf Berücksichtigung wie der Schuldner  
hat. Noch heute bieten wir als städtische  
Kreditgenossenschaft mit unbe-  
schänkter Haftpflicht mit 750 Mitglie-  
dern, wovon 1/3 derselben mit Haus- und  
Grundbesitz stehen, die denkbar sicherste Kapi-  
tals-Anlage. Erwähnt sei, daß die Bilanzien  
unserer Raiffeisenparkasse stets einen ent-  
sprechenden Gewinn ausgewiesen haben. Auch  
sind viele Handwerker, Kaufleute, Fischer und  
Hausbesitzer, Industrielle, Beamte und Ange-  
stellte unterstützt und durch die Krisis gebracht  
worden. 6672

Der Vorstand  
des Memeler Spar- u. Darlehnskassen-Vereins  
e. G. m. u. H.  
C. Dgilvie D. Scharffetter

**Unsere Geschäftsräume**  
befinden sich ab 1. November d. Js. in  
**Memel, Börsenstr. 9**  
(Raiffeisenbank)  
**Barscher Spar- und Darlehnskassen-Verein**  
e. G. m. u. H. 6597

**Botten  
Gummischeuhe  
Herren - Gummistiefel**  
aus neuen Eingängen, sowie  
Damen-, Herren-, Kinder- und  
Arbeitsschuhe  
In guter Qualität der Firma Batas  
empfehlen zu ausnahmslos billigen  
Preisen 6646  
**S. Selig, Börsenstr. 1-4**  
zum Fahren geeignet,  
billig zu vert. 6590  
Schwießstr. 7, 1. Et.

**Wissen Sie schon, wovon ganz Memel spricht?**  
**Wissen Sie schon, daß das Memeler Dampfboot schrieb:**  
„Robert und Bertram“ - Ein Wunder-  
eleger für die Lachmuskeln - auf einmal  
knattert eine Lachsalve die Parkettreihen ent-  
lang und plötzlich tobt das ganze Haus  
quietschend, freischend und schreiend in einer  
wahren Lachorgie!  
**Wissen Sie schon, daß es am Sonntag-Abend um 8 Uhr**  
im **Städtischen Schauspielhaus** noch  
einmal  
„Robert und Bertram“  
mit Musik, Gesang und Tanz gibt!  
**Wissen Sie schon, daß dieses Stück im Abonnement nicht**  
wiederholt wird! 6581

**Capitol** ab Sonnabend 6 u. 8 1/2 Uhr  
Sonntag 3 1/2, 6 u. 8 1/2 Uhr  
**Brigitte Helm**  
in dem Spitzentonfilm  
**Die blaue Donau**  
Eine rauschende Symphonie feuriger Leiden-  
schaften - ein gewaltiges Epos vom Kampf um  
das Glück, von lodender Liebe und brennender  
Eifersucht - ein ungemein glücklicher  
Gedanke, einen solchen Tonfilm zu drehen!  
Brigitte Helm in einer derjenigen Rollen, die  
ihren Ruhm begründet haben: Die Frau  
als Vampir! Ihr wundervoller Kör-  
per dient ihr als Waffe für diese Jagd.  
Joseph Schildkraut als feuriger, dunkelhäutiger  
Zigeuner ist ganz Schwung und Be-  
geisterung  
Herbert Willeves, der berühmte Regisseur, hat es  
verstanden, die großartige Naturschönheit  
des Ungarlandes mit dem Glanz der sich  
amüsierenden Budapest-Gesellschaft zu  
verbinden.  
Alfred Rohde, der berühmte Zigeunerpri-  
mas, spielt mit dem in Europa als bestes  
bekanntes Zigeuner-Orchester u. a. die  
II. Rhapsodie von Franz Liszt  
**Die blaue Donau**  
Zigeunermusik, Zigeunertänze,  
Zigeunerlieder.  
Hervorragend ist auch die bekannte russische  
Primaballerina Nikitina in ihren bertückenden  
Zigeunertänzen. 6658  
**Beiprogramm/Tonwoche**

**Capitol**  
Sonntag 2 1/2 Uhr  
Familien- und Jugend-Vorstellung  
mit dem Tonfilm  
**Der Weltmeisterschaftskampf  
Schmeling - Sharkey**  
Beiprogramm - Tonwoche  
Kinder 50 Cent, Erwachsene 1.- Lit.

**Capitol**  
Montag 2 1/2 Uhr  
Letzte Jugend-Vorstellung  
**TOM MIX**  
in dem reizenden Tonfilm  
**„Goldfieber“**  
(Der Ritt ins Todestal)  
Tonwoche 666

**Englisch**  
Anfänger-Kursus beg. Dienstag, 1. Novbr., 8 1/2 Uhr  
abends. Anmeldung b. Irrittig, Kl. Sandstr. 2.

**Schauspielhaus  
Memel**  
Sonntag, den  
30. Oktober  
abends 8 Uhr:  
Zum 2. Male!  
**Robert  
und Bertram**  
Vollst. Musik, Ge-  
sang und Tanz  
in drei Akten  
von Gustav Raeder  
Dieses Stück wird  
im Abonnement  
nicht gegeben!  
Von Montag, dem  
31. Oktober 1932  
bis einschließlich  
Donnerstag, dem  
3. November,  
abends 8 Uhr:  
Im Abonnement!  
„**Armin  
Christine**“  
Schauspiel in vier  
Akten von August  
Strindberg.  
Freitag, d. 4. No-  
vember, abends  
8 Uhr in der  
Aula d. Auguste-  
Victoria-Hyems:  
Verantaltun-  
des Frauenbundes:  
Vortrag  
**Professor Non**  
Madama Gandhi  
und seine Be-  
deutung für  
Indien und die  
Menschheit.  
Sonntag, den  
5. November,  
abends 8 Uhr  
Titanische  
Vorträge  
Sonntag, den  
6. November,  
abends 8 Uhr  
außerhalb  
des Abonnements:  
Der erste große  
Bunte Abend  
im  
Schauspielhaus  
Gewöhnliche  
Kassenpreise!  
Formulare bei  
F. B. Siebert & Dampf.

  
Das Schicksal meines Schicksals  
Hochachtung  
Schicksal  
Leise.

**Statt jeder besonderen Anzeige**

Heute vormittag, 10 Uhr, entschlief sanft im Städtischen Krankenhaus in Königsberg mein innigstgeliebter Mann, der Vater seines über alles geliebten kleinen Söhnchens, Herr Rektor

# Max Jagstaidt

im 48. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
die tieferschütterte Gattin  
**Elsa Jagstaidt, geb. Krüger**

Elbing, den 28. Oktober 1932  
Pott-Cowlestr. 24

Tag und Ort der Beisetzung wird noch bekannt gegeben werden.

Es hat Gott gefallen, am Freitag, dem 28. unsere über alles geliebte Mutter, Schwieger-, Großmutter, Schwester und Tante, Altsitzerin

## Barbe Lingies

geb. Backschas  
im Alter von 64 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

In tiefer Trauer

**Familie Doering, Laugallen Lingies, Tilsit**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 3.11. um 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 6667

Für die uns anlässlich unserer Geschäftseröffnung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich 6680

**Gütkin & Rudeitzki**

## IV. Abendmusik

in der Reformierten Kirche  
Sonntag, den 30. Oktbr., 8 Uhr

**N. v. Fehér** Violine **Walter Woska** Orgel

**Geistliche Musik unserer Zeit**

Plätze 2 und 1 Lit / Kirche geheizt 6684

## „Baltischer Hof“ 5-Uhr-Tanz-See

Die Räume meiner Konditorei bleiben am Sonnabend, d. 29. 10. 32, ab 8 Uhr geschlossen  
Paul Sommer

**Konsum- & Spargenossenschaft f. Memel u. Umg.**  
e. G. m. b. H.  
Ab 1. November d. J. werden die Sparlagen mit 5 Prozent verzinst. 6663  
Der Vorstand.

# So billig

Ist alles, was wir Ihnen zum Winter anbieten:

### Kleiderstoffe

<b>Frisella</b> , reine Wolle, in den neuen Farben Meter	<b>6</b>	<b>Fleur-Romain</b> reine Wolle, das neue Gewebe Meter	<b>9<sup>75</sup></b>
<b>Mooserepe</b> reine Wolle, in aparten Farben Meter	<b>8<sup>25</sup></b>	<b>Hammer schlag</b> reine Wolle, die grosse Mode Meter	<b>12<sup>75</sup></b>

### Mantelstoffe

<b>Mantelstoff</b> , uni blau, Strapazier ware Meter	<b>10<sup>50</sup></b>	<b>Mantelstoff</b> zum haltbaren Sportmantel Meter	<b>17<sup>50</sup></b>
<b>Bouclé Melange</b> das neue Gewebe, gut aussehend Meter	<b>27</b>	<b>Tuch-Diagonal</b> erprobte Qualität . . . Meter	<b>33</b>

### Seidenstoffe

<b>Marocain</b> , zum praktischen Nachmittags-Kleid . . . Meter	<b>18</b>	<b>Afragola</b> das neuartige Gewebe Meter	<b>19<sup>50</sup></b>
<b>Flamisol</b> , weich fließende, schwere Qualität . . . Meter	<b>24</b>	<b>Hammer schlag</b> der Modestoff, in vielen Farben Meter	<b>25</b>

### Damenkonfektion

nur Neuheiten der Saison in grosser Auswahl zu niedrigen Preisen!

### Herrenstoffe

<b>Blauwill</b> , reine Wolle, aus engl. Kammgarnmaterial Meter	<b>18<sup>75</sup></b>	<b>Ulsterstoff</b> Velour, fesch gemustert Meter	<b>25</b>
<b>Anzugstoff</b> mod. Streifen, bewährte Qualität Meter	<b>19<sup>50</sup></b>	<b>Poleofstoff</b> schwarz u. marango, schwere Qualität Meter	<b>30</b>

Fertige Herren-Garderoben in reicher Auswahl zu billigsten Preisen

Kaufhaus

# Robert Waller

Haus der Qualitätswaren

### Nachruf

Am 28. d. Mts. verschied nach längerem Leiden der Rektor

## Herr Max Jagstaidt

im 48. Lebensjahre.

Der Verstorbene war seit dem 1. Februar 1927 im Schuldienste der Stadt Memel tätig und zwar bis 1. April 1931 als Lehrer an der Friedrichstädtischen Schule und seitdem als Rektor an der Ferdinandsplatzschule.

Tief erschüttert stehen wir an der Bahre eines Mannes, der sein Amt mit großer Liebe und seltenem Eifer wahrgenommen hat. Von vorbildlichem Pflichtbewusstsein beseelt, hat er unserem Schulwesen treue Dienste geleistet, die unvergessen bleiben werden.

Memel, den 29. Oktober 1932.

**Der Magistrat**  
Dr. Brindlinger  
Oberbürgermeister.

### Nachruf

Wieder hat der Tod uns einen unserer Treuen entlassen:

Am 28. d. Mts. verstarb nach längerem Leiden in einer Klinik in Königsberg der frühere Seimabgeordnete, Herr Rektor

## Max Jagstaidt-Memel

In dem Verstorbenen verliert die Memelländische Volkspartei einen treuen Freund und Mitarbeiter. Als echter Sohn memelländischer Erde war er mit seiner Heimat aufs engste verbunden und hat sich mit Liebe und Energie für sie eingesetzt.

Wir stehen trauernd an seiner Bahre und werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren. 6671

**Memelländische Volkspartei**  
Betke, Kraus.



Am Freitag, dem 28.10. verstarb in Königsberg i. Pr. der Kommodore unseres Clubs

## Rektor Max Jagstaidt

Völlig unerwartet und besonders schmerzlich trifft uns die Nachricht vom Ableben unseres verehrten Führers, der seit Gründung unseres Clubs sechs Jahre lang unser Clubleben leitete. Bei der Clubarbeit und beim Sport waren sein praktischer Blick und seine aufrechte Gesinnung für uns in gleichem Maße vorbildlich.

Das Andenken unseres verehrten Kommodore werden wir am besten dadurch in Ehren halten, indem wir sein Werk in seinem Sinne mit allen Kräften weiter führen.

**Kurischer Eisyacht-Club e. V.**  
(K. E. Y. C.)

Unser Vereinsmitglied

## Rektor Max Jagstaidt

ist nach längerem Leiden verschieden.

Wir verlieren in ihm einen lieben ehrlichen Kollegen, der in treuer Mitarbeit im Verein und im Vorstande durch sein Können und seine aufrichtige, tapfere Art in schwerer Zeit wertvolle Dienste geleistet hat.

**Lehrerverein Memel**

# Grosser November-Verkauf

ab Montag früh

in sämtlichen Abteilungen

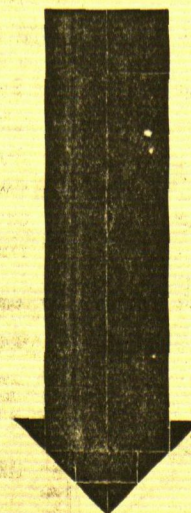
## Zufallsangebot

Waren, die bei einem Wasserschaden gelitten haben, kommen zu jedem annehmbaren Preis zum Verkauf.

Auf nicht herabgesetzte Waren ausser Markenartikel beim Einkauf von 20 Lit

**10% Rabatt**

bei



## Anzüge

werden nach Mass unter Garantie für tadellosen Sitz angefertigt.

Die Preise sind so herabgesetzt, dass der Verkauf nur gegen bar erfolgen kann!

Besonders preiswert  
**Anzugstoffe**

Parole: „Nur überzeugen!“

# J. Simon